

Schwerte Zeitung

Die „Schwerte Zeitung“ erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentlich 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle: Gr. Markstr. 3-5. Postfach 2832. Dortmund 2832. Hannover 21874. Verantwortl. für d. gesam. wirtsch. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kameda. Verantwortl. für d. gesamt. Textteil: Heinz Friedrich Kameda. Für den Anzeigenteil: Hans Kinner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte. — D. A. VII/34. 1700



Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtliche Anzeigen 4 Pfg. Melde- u. Mitteilungszeilen 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 90. Für Telefon-, Aufgeb.-, Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Weisthosen **Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Herford**

Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 29. August 1934 **67. Jahrgang**

Das Frontkämpferkreuz

unter den Orden Hindenburgs

Nachdem der inzwischen verewigte Herr Reichspräsident und Generalfeldmarschall von Hindenburg durch Verordnung vom 13. Juli d. J. das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer und für die Witwen und Eltern gefallener Kriegsteilnehmer gestiftet hatte, hatte der Herr Reichsfeldmarschall in Aussicht genommen, den Generalfeldmarschall als den obersten Führer im Weltkrieg zu bitten, als erster das Ehrenkreuz anzulegen. Dadurch wäre der Auszeichnung, die für alle Zeiten ein solches Erinnerungszeichen für die Streiter im Weltkrieg, ihre Angehörigen und Nachkommen sein soll, die schönste Weihe gegeben worden. Das inzwischen eingetretene Hinscheiden des Herrn Generalfeldmarschalls hat die Ausführung dieser Absicht verhindert. Entsprechend dem Wunsch des Führers und Reichsfeldmarschalls befindet sich jedoch auf dem Ordensstiften, das bei der Beilegung des entschlafenen Generalfeldmarschalls dem Gedenken vorangetragen wurde, neben den übrigen Kriegsorden des Verbliebenen auch das Frontkämpferkreuz.

Organische Zinsentung

Wichtige Erfolge in Braunschweig

Die Reichsregierung hat durch eine einschneidende Maßnahme sofort nach der Machübernahme den Weg der organischen Zinsentung beschritten. In erster Linie ist in dieser Richtung das Gemeindeeinkommensteuergesetz zu erwähnen und die Konversion mehrerer Reichsanleihen zu nennen. Auch der Verband deutscher öffentlich-rechtlicher Kreditanstalten hat durch seine Pyramonten Beschlüsse im Vorjahre mit einer Zinsermäßigung begonnen, die durch das Vorgehen der Sparkassen und des Versicherungswesens unterstützt wurde. Die Braunschweigische Staatsbank hat jedoch den Zinsfuß für die öffentlich-rechtlichen Kredite (Staats- und Kommunal-kredite) ab sofort durch einstimmigen Beschluß des Direktoriums mit einstimmiger Zustimmung des Aufsichtsrats und Verwaltungsrates von etwa 5,8 auf 4 v. H. herabgesetzt.

Die Braunschweigische Staatsbank hat diesen Schritt unternommen, um von sich aus die Bestrebungen der Reichsregierung auf eine organische Zinsentung energisch und wirkungsvoll zu unterstützen. Eine eingehende Prüfung des Geschäftsergebnisses des ersten Halbjahres der Braunschweigischen Staatsbank hat ergeben, daß die Staatsbank in der Lage ist, die Einbuße, die durch die Herabsetzung des Zinsfußes hervorgerufen wird, aus eigenen Kräften zu tragen. Im engsten Einvernehmen mit dem braunschweigischen Staatsministerium ist es dann zu dem Beschluß gekommen, die einschneidende Zinsherabsetzung auf dem Gebiete des öffentlich-rechtlichen Kredites vorzunehmen.

Es ist zu erwarten, daß nach diesem Vorgehen einer der ersten deutschen Staatsbanken auch die anderen öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute zu einer sofortigen Nachprüfung der Höhe des Zinsfußes kommen, und daß sich dem Vorgehen auch die sämtlichen übrigen Privatbankinstitute anschließen, um bald auch zu einer Senkung des Zinsfußes für Wirtschaftskredite zu kommen.

Riesenexplosion in Argentinien

14 Tote

Nach einer Havasmeldung aus Buenos Aires entstand infolge der Explosion von zehn Benzinkanistern von 150 Millionen Liter Inhalt in der argentinischen Stadt Campana ein Brand, der sehr schnell um sich griff. Große Teile der Stadt stehen in Flammen. Der Bahnhof ist völlig zerstört. Aus Buenos Aires sind Löschzüge abgegangen. Bisher wurden 14 Tote und 50 Verletzte gemeldet.

Die Explosion des ersten Benzinkanisters wurde durch das verbotswidrige Rauchen eines Angestellten ausgelöst. In kurzen Abständen folgten dann die anderen neun Benzinkanister mit einem Gesamteinhalt von 150 Millionen Liter in die Luft.

Tausende von Freiwilligen sind bemüht, ein Uebergrößen des Feuers auf das nur wenige hundert Meter entfernte Wohn- und Geschäftsviertel zu verhindern. Die Verbindungen nach

Oesterreich kommt nicht zur Ruhe

Wiener Polizei entwaffnet Heimwehr

Zwischenfall in einer Kaserne in Wien-Floridsdorf

Vor dem Gebäude des ehemaligen Arbeiterheims in der Angerer-Gasse in Wien-Floridsdorf, das augenblicklich in eine Heimwehr-Kaserne umgewandelt ist, fuhr am Dienstag in den ersten Nachmittagsstunden zwei Ueberfallwagen der Wiener Polizei vor. Die der Alarm-Abteilung angehörenden Mannschaften der Polizei drangen in das Gebäude ein und entwaffneten die dort in Unterkunft befindlichen Formationen des Wiener Heimatschutzes, mit denen es zu einem Handgemenge kam.

Wie man von verlässlicher Seite hört, haben die Vorfälle folgenden Hintergrund:

Zwischen einem Teil der in diesem Gebäude stationierten Heimatschutzgruppe, zumeist jüngere Elemente, kam es zu erregten Auseinander-

setzungen mit dem kürzlich erst eingesetzten Kommandanten, dem sie vorwarfen, daß er nicht nach dem Heimatschutzprogramm vorgehe. Eine andere Gruppe von Heimatschützern nahm für diesen Kommandanten Partei. Es kam zu tätlichen Auseinandersetzungen, die mit Schüssen endeten, und man hört auch, daß sogar Schüsse gefallen sind. Die dem Konflikt konnte schließlich nur durch das Eingreifen der Polizei ein Ende gemacht werden, die, wie gesagt, nach kurzem Kampf in das Haus eindrang. Nach der Entwaffnungsaktion wurde das Gebäude selbst von der Polizei besetzt. Ebenso wurden die wichtigsten Punkte um das Gebäude von Polizei gesichert. Eine behördliche Darstellung der Vorfälle steht noch aus.

Erkauft Wien die Unabhängigkeit?

Die Wiener Presse bittet um internationale Wirtschaftshilfe für Oesterreich

Die offizielle und offiziöse Wiener Presse fährt fort, von den europäischen Mächten wirtschaftliche Hilfe zu verlangen. Unter der Überschrift „Ein europäisches Interesse — eine europäische Verpflichtung“ schreibt das christlich-soziale „Neuzeit-Weltblatt“, es ist nicht einzusehen, warum Oesterreich allein mit seinen beschränkten Kräften und Mitteln dem großen und reichen Europa immer und immer wieder Tribut zahlen soll. Ist die Unabhängigkeit und Freiheit Oesterreichs den europäischen Staaten so viel wert, wie es die internationale Öffentlichkeit oft genug anerkannt hat, dann ist Europa zu praktischem Dank verpflichtet, dann hat es seine Kriegsbereitschaft notwendig waren, die den Frieden sichern mußten.

Oesterreichs Landbund-Organisationen aufgelöst

Wie eine amtliche Wiener Verlautbarung besagt, hat der Staatssekretär für Sicherheitswesen, Hammerstein, die Nationale Landvolk-Vereinigung (die frühere Landbundpartei) sowie den österreichischen Junglandbund, beide mit dem Sitz in Wien, aufgelöst. Nach dieser Verordnung haben auch alle Zweigvereine, Ortsgruppen und sonstigen Zweigorganisationen der Vereine zu bestehen aufgehört.

Zur Begründung dieses Verbots werden die als erwiesen angenommenen angeblichen Beziehungen des Landbundes bzw. der Landvolk-Vereinigung zu der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei angeführt.

Weiter wird bekanntgegeben, daß die „Halle“ Böhlinger und Ingenieur Pampel bereits an den Militärgerichtshof abgegeben worden seien.

Die Wiener Regierungspresse fährt in ihren Angriffen gegen den Landbund fort. Die „Neuzeit-Weltblatt“ beschäftigt sich mit verschiedenen angeblich unsauberen Geschäften des ehemaligen Verkehrsministers Winkler in Steiermark und macht ihn für gewisse dem Land Steiermark Verluste bringen. Diese Geschäfte verantwortlich. Diese Geschäfte gehen auf die Zeit zurück, als er noch Mitglied der steierischen Landesregierung war. Es sind also schon viele Jahre seitdem verfloßen.

Das christlich-soziale „Weltblatt“ berichtet am Dienstagmittag Einzelheiten über die angebliche Verbindung des Landbundes mit der NSDAP. Neu ist die Behauptung, daß der ebenfalls verhaftete frühere Landbund-Abgeordnete Dewatz zwei Wochen vor dem Putz am 25. Juli eine Reise nach Rom unternahm, wo er eingehende Besprechungen mit dem Gesandten Dr. Hintelen gehabt haben soll.

Frachterleichterung für den Bauer

Nachlaß für Heu- und Stroh-Beförderung

Um der Landwirtschaft in den von der Trockenheit betroffenen Gebieten die Möglichkeit zu geben, sich mit Heu und Stroh zu Futter- und Streuzwecken aus den Ueberflutungsgebieten zu versorgen, die zum Teil sehr entfernt liegen, gewährt die Deutsche Reichsbahn mit Wirkung vom 30. August 1934 für die Beförderung dieser Güter einen weiteren Frachtnachlaß. Da die Versorgung der Notstandsgebiete einen Austausch von Heu und Stroh auch in anderen Gegenden notwendig macht, wird die Frachtermäßigung nicht nur für den Verkehr nach den eigentlichen Notstandsgebieten, sondern darüber hinaus allgemein für den Bezug durch die Landwirtschaft eingeräumt. Der Nachlaß beträgt für Heu 20 v. H. und für Stroh 30 v. H. von den bisher für diese Güter erhobenen Frachten.

Die Frachtbefreiung folgender Sendungen müssen bei Aufgabe zur Beförderung neben der Inhaltsangabe den Vermerk tragen: „Zur Verwendung in landwirtschaftlichen Betrieben im Deutschen Reich.“ Die Maßnahme gilt für das Erntejahr 1934-35 und ist bis zum 15. Juni 1935 befristet.

Sammlung „Mutter und Kind“

am 2. September — Erntedank-Abzeichen

Der Reichsschatzmeister der NSDAP. hat im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister, wie Abz. meldet, dem Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PD. die Genehmigung erteilt, am 2. September 1934 zugunsten des Hilfswerks „Mutter und Kind“ auf öffentlichen Straßen und Plätzen, von Haus zu Haus,

Vergeltungsmaßnahmen in Kärnten

Wie die Wiener „Neuzeit-Weltblatt“ mitteilt, wird der Generaldirektor der Rabenheimer Magnesitwerke in Kärnten, Konrad Erdmann, ein reichsdeutscher Staatsangehöriger, im Zuge der Aktion in Kärnten von seinem Posten entfernt werden. Gleichzeitig werden alle Arbeiter und Angestellten des Betriebes entlassen, die Anteil an den Juli-Ereignissen nahmen.

Die Rabenheimer Magnesitwerke gehören zu den größten ihrer Art und zu den bestgeführten Unternehmungen Mitteleuropas überhaupt. Sie haben trotz der Krise in den letzten Jahren 12 v. H. Dividende gezahlt, von ihren Anlagen 20 Millionen abgeschrieben und viele Millionen stille Reserven angelegt. Das Werk Rabenstein war in der Lage, die Landessteuer auf drei Jahre vor auszubezahlen.

Fünf höhere Beamte des österreichischen Bundeskanzleramtes wurden freilich entlassen. Sie befanden sich unter jenem Teil der Beamten des Bundeskanzleramtes, welche die eindringenden Aufrufe mit „Heil Hitler“ begrüßten. Ebenso wurden fünf im Staatsdienst befindliche Ärzte wegen nationalsozialistischer Gesinnung freilich ihres Postens entbunden.

Der rote Schutzbund-Kommandant

des Wiener Karl-Marg-Hofes zu sechs Jahren Kerker verurteilt

Der rote Schutzbund-Kommandant des am 12. Februar heftig umstrittenen Karl-Marg-Hofes, Otto Müller, hatte sich am Dienstag vor einem Schwurgericht wegen Verbrechens des Aufzuges und Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu verantworten.

Er war nach den Februarkämpfen in die Tschechoslowakei geflohen und dann weiter in die Sowjetunion gereist. Anfang Juli kehrte er wieder nach Wien zurück. Bei der Vernehmung erklärte er, daß er lieber jede Strafe auf sich nehmen wollte, als weiter in Sowjetrußland zu bleiben. Die Verhältnisse dort seien so entsetzlich schlecht, daß ihn auch die Gefahr der härtesten Bestrafung von der Heimreise nicht abhalten konnte.

Müller wurde zu sechs Jahren schweren Kerfers verurteilt. Maßgebend dafür war, daß das neue Gesetz für Sprengstoffverbrechen rückwirkende Kraft hat. Wäre Müller nicht geflohen, hätte er eine viel mildere Strafe erhalten.

Der Sulzbacher „Tränengas-Anschlag“

Eine Tat der Separatisten

Der sogenannte „Tränengas-Anschlag“ bei der Separatisten-Rundgebung in Sulzbach läßt sich mehr und mehr als eine der in den Kreisen der Separatisten üblichen Provokationen auf. Die beiden Haupttäter, Altmeyer und Heidemann, gehören nicht der Deutschen Front, sondern dem separatistischen Lager an. Altmeyer trug sogar die grüne Uniform. Heidemann, der über zugeordnet wurde, hat am Montag ausgeführt, ihm sei eine Tränengasbombe in die Tasche gesteckt worden, obwohl er völlig unbeteiligt und nichtsahnend gewesen sei. Lediglich aus Angst sei er davongekommen. Man habe ihn eben als Sündenbock benutzt.

Es handelt sich, wie bei allen Anschlägen in der letzten Zeit immer um dasselbe Ziel, nämlich Zwischenfälle in den eigenen Reihen zu schaffen, um der Deutschen Front Terror und Provokation vorwerfen zu können. Aber die Herrschaften haben in dieser Beziehung ein seltsames Pech. Die Wahrheit kommt regelmäßig schon nach kurzer Zeit an den Tag.

Das französische „Journal“ über die Saarpolitik Frankreichs

Das Geſetz über Kleinentnerhilfe vom 5. Juli 1934 regelt die Prüfung der Hilfsbedürftigkeiſt bei den Empfängeru von Kleinentnerhilfe in einigen Punkten abweichend von den Vorſchriften der öffentlichen Fürſorge, weil ja eine weſentliche Erleichterung für die Kleinentner durch das Geſetz bewirkt wird. In der Praxis haben ſich nun, wie das Ndz. meldet, Zweifel in den Fällen ergeben, in denen Kleinentner Arſienunterſtützung bezogen. Beim Bezug von Arſienunterſtützung wird nämlich im Allgemeinen jede andere Einnahme für die Prüfung der Hilfsbedürftigkeiſt berückſichtigt. Es könnte daher in der Praxis der Fall eintreten, daß bei der Gewährung von Kleinentnerhilfe, wenn die bisherigen Maßſtäbe angelegt würden, für den betr. Kleinentner ſo hohe Einnahmen entſtehen, daß die Hilfsbedürftigkeiſt als Vorausſetzung für die Arſienunterſtützung entfällt. Damit wäre die den Kleinentnern zugeſagte Hilfe zu einem Teil illuſoriſch gemacht. Der Reichsarbeitsminiſter hat daher an den Präſidenten der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenunterſtützung einen Erlaß gerichtet, der derartige Schwierigkeiten für die Kleinentner beſeitigt. Der Miniſter erklärt, er habe keine Bedenken, wenn die leichten Beſtimmungen des Geſetzes über Kleinentnerhilfe nach ſeinem Inſtinkt auch bei Prüfung der Hilfsbedürftigkeiſt in der Arſienunterſtützung und der verſicherungsmäßigen Arbeitsloſenunterſtützung auf Empfängeru von Kleinentnerhilfe angewendet werden.

Volksabstimmung des Saargebietes.

Antrag auf Eintragung in die Liste der Abstimmungsberechtigten.

An den Gemeindevorstand _____

Rechts _____

1. Name: _____ Vorname: _____

2. Name und Vorname des Ehepartners: _____

3. Jetziger Beruf: _____

4. Gewöhnlicher Aufenthalt im Zeitpunkt des Antrages: _____
 Straße: _____

Ich hiermit den Antrag auf Eintragung in die Liste der Abstimmungsberechtigten des Abstimmungsgebietes, in dessen Bereich die Gemeinde _____ liegt, wo ich die Einwohner-eigenschaft am 28. Juni 1919 hatte.

5. Geburtsdatum: Tag _____ Monat _____ Jahr _____ (Nimmt über Nachschreibungen)

6. Geburtsort: _____

7. Name und Vornamen des Vaters (wenn endlich, Name und Vornamen der Mutter): _____

8. Name und Vornamen derjenigen Person, welche über mich am 28. Juni 1919 die österliche oder die vormundtschaftliche Gewalt ausübte, und Aufenthaltsort derselben am 28. Juni 1919: _____

9. Familienname, den die Ehefrau am 28. Juni 1919 trug (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach diesem Datum): _____

10. Beruf am 28. Juni 1919 (im Falle einer Berufsänderung nach diesem Datum): _____

11. Bewohnorte: (gegebenenfalls)
 a) liegen bei, nämlich: _____
 b) oder bei welcher öffentlichen Dienststelle sind Sie (Dienstort): _____

12. Aufzählung im Saargebiet, unter welcher Abteilungen aufgeführt sind: _____

Ort: _____ Datum: _____

Unterschrift des Antragstellers: _____

Jeder Abstimmungsberechtigte hat das Saargebiet bis zum 31. August 1919 anzuzeigen!

Formulare erhältlich bei Saarvereinen und Polizei

Das sind meine Stimmen, kann mich abstimmen!

↓

Der Antrag muß vor dem 1. September 1924 am derzeitigen Gemeindevorstand eingereicht werden, in dessen Bereich die Gemeinde liegt, wo der Antragsteller die Einwohner-eigenschaft am 28. Juni 1919 gehabt zu haben beansprucht. Der Gemeindevorstand wird den Empfang bestätigen.

*) Bürger: 8 wohnhaft in der Gemeinde, die am 28. Juni 1919 einbürgert worden oder einbürgert wurde.

Nach einer Mitteilung der Staatsanwaltschaft ist der Raubmord an der 46 Jahre alten Auswüchlerin Emilie Peter, die am 18. d. M. in Stephansdorf bei Reife in ihrer Wohnung ermordet und beraubt wurde, aufgeklärt. Als Täter wurde der 30jährige Erich Ruchle, zur Zeit in Tannenberg, Kreis Reife, in Stellung, ermittelt. Er leugnete zunächst, legte aber dann unter der Wucht der Beweise ein umfassendes Geständnis ab. Er will nach seinen Angaben bei der Tat 5 Mark erbeutet haben.

Aus der engeren Heimat

Schwerter (Ruhr), Mittwoch den 29. August 1934

Tagespruch

Nur aus unserem eigenen Wesen kann unsere Sittlichkeit stammen. Darin liegt die Selbstgegebung unseres Willens zum Wert, und in der Selbstgegebung die sittliche Freiheit.

Vom Wetter

Die beiden Schlechtwettergebiete nähern sich uns immer mehr und bauen dabei das zurzeit über Westdeutschland noch herrschende Schönwetter ab.

Wetterausichten für Mittwoch: Zuneigende Unklarheit, aus östlichen, über südliche auf südwestliche Richtungen drehende Winde, meist stark wolkig und nicht überall niederschlagsfrei, Temperaturen etwas ansteigend, in den Morgenstunden noch verbreitet dunstig.

Wetterausichten für Donnerstag: Bei Winden aus wechselnden Richtungen wolkig, einzelne Regenschauer, mäßig warm.

— **Gefegnetes Alter.** Die Witwe Henriette Winterkamp geb. Sohlenkamp, die ihren Lebensabend in der Familie ihrer Tochter, Sommerberg 73, verbringt, feierte ihren 80. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch!

— **Gefürte Ferienfreuden.** Einen betrübenden Unfall erlitt gestern nachmittag der etwa 9 Jahre alte Sohn eines Anwohners der Bergischen Straße. Beim Auslassen eines Drahtens kam er auf einem benachbarten Stoppelfelde so unglücklich zu Fall, daß er sich einen Bruch des linken Unterschenkels zuzog.

— **Strolche treiben sich nachts umher.** Wie wir erst jetzt erfahren, sind in der Nacht vom Samstag auf Sonntag 3 Straßengaslaternen mutwillig beschädigt worden und zwar in der Kampstraße, am Nordwall und am katholischen Krankenhaus. Hier wurde sogar die ganze Lampenkuppel heruntergerissen. Den Tätern ist man auf der Spur.

— **Aus der katholischen Gemeinde.** Am Dienstag, 4. September wird in der Pfarrkirche die Feier der ewigen Anbetung abgehalten. Die erste hl. Messe mit Eröffnung der Feier ist morgens 6 Uhr, die feierliche Schlussandacht um 7 Uhr abends.

— **Ein weiterer Sonderzug nach Oberammergau.** Wegen der starken Nachfrage wird die Reichsbahn neben dem schon angekündigten am 16. September noch einen weiteren Verwaltungssonderzug 2. und 3. Klasse nach Oberammergau verkehren lassen. Wie bei den übrigen Oberammergau-Sonderzügen sind die Abgangsbahnhöfe Dortmund und Hagen. Als Einsteigebahnhöfe kommen im Bezirk der Reichsbahndirektion Wuppertal folgende Bahnhöfe in Frage: Hagen Hbf., Wuppertal-Oberbarmen, Wuppertal-Barmen, Wuppertal-Eberfeld, Wuppertal-Vohwinkel, Solingen-Völsig, Opladen, Unna, Schwerter-Ruhr und Düsseldorf Hbf.

— **Denkmalweihe der Kaiserin 57er.** Am 1. und 2. September findet in Wagen i. W. eine Gedenkfeier an die Feuerkämpfe des 1. Weltkriegs. Nr. 57 bei Maubeuge in den Septembertagen 1914 statt. Die Feier ist verbunden mit einer Denkmalweihe. Anfragen und Anmeldungen bei Kamerad Karl Schmitz, Hagen i. W., Hochstraße 37. Das 1. Inf.-Regt. Nr. 57 gibt im Herbst ein Sommerfest heraus, das die Erlebnisse und Erinnerungen dieses Regiments der Nachwelt erhalten soll. Anfragen und Bestellungen sind zu richten an Oberst. d. R. Herrmann, Essen, Holsterhauserstraße 35.

— **Wiedersehensfeier der schlesischen Landwehr.** Seit den schweren und blutigen Kämpfen von Tarnawa, die den Kriegsruf der schlesischen Landwehr begründet haben, sind zwei Jahrzehnte verflossen. Aus diesem Anlaß findet für die ehemaligen Angehörigen des schlesischen Landwehrkorps und aller dem Generalfeldmarschall von Woytsch unterstellt gewesenen Kriegseinheiten am 6. u. 7. Oktober d. J. eine Wiedersehensfeier in Breslau statt. Recht baldige Anmeldungen werden an Major a. D. Gehlen, Breslau 6, Königsplatz 1, erbeten.

— **Rechter Appell an alle ehemaligen Garde-Feldartilleristen.** Anlässlich des 3. Waffentages der Deutschen Feldartillerie vom 31. August bis 3. September 1934 in Köln findet Freitag, 31. August, 19 Uhr, eine große Wiedersehensfeier aller Garde-Feldartilleristen im Stapelhaus statt. Keiner darf fehlen! Näheres zu erfahren beim Kameraden Peter Bender, Dortmund, Restaurant zur neuen Post (Hotel Concordia — Standquartier), Ursulastraße 34/36, Tel. 227712.

— **300 Gemeinden heben die Getränkesteuer auf.** Auf der mitteldeutschen Tagung des Reichs-Einheitsverbandes des Deutschen Gaststättengewerbes, die dieser Tage in Halle stattfand, machte der Präsident des Reichs-Einheitsverbandes, Goerke, die Mitteilung, daß bisher 200 Städte und Gemeinden die Gemeinde-Getränkesteuer aufheben. Schwierigkeiten bietet noch die Neuordnung des Verhältnisses zwischen dem Gaststättengewerbe und den Brauereien, die für eine weitere Befreiung des Gaststättengewerbes von erheblicher Bedeutung ist.

Stunde der jungen Nation

An alle Eltern der Hitler-Jungen u. Mädel an alle Angehörigen der HJ-Bewegung!

Heute, den 29. August, spricht über alle Sender der Reichsjugendführer Walbur von Schirach von 20 bis 20.10 Uhr zu den Eltern eines jeden Hitlerjungen und -Mädel. Da der Gemeinschaftssymphoniekonzert stattfinden kann, ergeht an die Mitglieder der Hitler-Jugend, Jungvolk, BHM und Jungmädel die Anordnung, sich die Stunde der jungen Nation von 20 bis 20.30 Uhr am Mittwoch im Familienkreis anzuhören. Es ist unbedingt Sorge dafür zu tragen, daß die gesamte Elternschaft und jeder Junggenosse die Übertragung hört. Es ergeht daher die Bitte an alle Besitzer eines Empfangsgerätes, es den Volksgenossen zur Verfügung zu stellen, die in Ermangelung eines Apparates die Sendung nicht hören können.

Heil Hitler!

Die Führung der gesamten Hitler Jugend.

Schwerter Filmschau

Fedor Osep, der Schöpfer des unvergesslichen Karamasoff-Filmes, drehte die deutsche und die französische Fassung seines neuen Terra-Films „Großstadtmael“, der jetzt in den Lichtspielen zur Reichskrone läuft.

Es ist keine Fälschung der Produktionsleiter, es ist ein deutscher Originalfilm und ein französischer Originalfilm. Was mit anderen Worten heißen soll, daß der Film französisch und deutsch nicht nur zu gleicher Zeit, sondern vor allem mit der gleichen Bedachtsamkeit auf die

Eigentümlichkeiten eines deutschen und eines französischen Films gedreht wird.

Für diesen Tonfilm wurde eine riesige Drehbühne, eine richtige Drehbühne, wie sie in Wirklichkeit in keinem einzigen Pariser Theater vorhanden ist. Ein deutscher und ein französischer Architekt haben sie entworfen und aufgebaut, und diese Drehbühne, die im Film eine Hauptrolle spielt, ist ein technisches Wunder. Durch eine Kombination von Hand- und elektrischem Antrieb bewegt sie sich mit einer Stundengeschwindigkeit von 20 Kilometern.

Um was geht es in diesem Film? In dem Internat für junge Mädchen, dessen Vorsteherin Frau Dubois ist, gab es einen kleinen Skandal. Es gab sogar einen großen Skandal. Eine junge Schülerin, Mabeleine Duchanel ist nämlich ausgerückt, durch ein offenes Fenster gesprungen und über die Mauer entwichen. Mabeleine Duchanel (D o l l y h a a s) hat, wie so viele junge Mädchen, unstillbare Sehnsucht nach der Bühne, und um ihre Karriere zu beginnen, ist sie aus ihrer Pension nach Paris geflohen. Natürlich kann nicht jeder ohne weiteres ein großer Star werden, und auch Mabeleine gelingt es nur durch eine Verletzung fantastischer Ereignisse. Aber zum Schluß schafft sie es und sie debütiert in diesem Theater vor dieser Masse von Zuschauern. Besonders packend wird die große Razzia gestaltet. Der Film zeigt ein Auf und Ab von Zeligierung, Entladung und Entspannung. Fritz Kampers gibt einen echten König der Unterwelt. Hans Kowal-Samborski spielt den „François“ und ist der Partner der kleinen Dolly. Seine eifersüchtige Freundin wird von der temperamentvollen Trude Verliner verkörpert. Eine Glanzleistung bietet Eric Wirt als Kammerjäger Tonnere.

Als zweiter Film läuft eine Filmkurzleiste „Der verliebte Blasföpp“. Das ist ein ganz verrücktes Fabrikat von Fritz Servos, der den Helden selbst darstellt. Seine Partnerinnen sind Adele Sandrock, die eine heimatstüchtige Witwe mit der ihr eigenen Art verkörpert. Sie ist schön in ihrer Häßlichkeit, ohne sie etwa mit der Bulldogge zu vergleichen, die eine wesentliche Rolle in diesem Film spielt. Ferner Hilde Servos, die die unternehmungslustige Frau des von Walter Busse gespielten Reisenden Schmitt darstellt. Des weiteren Sophie Schwabe, sowie Clementine Plehner, welche eine Waschfrau auf die Leinwand bringt. Es gibt unheimliche Verwechselungen in diesem Film. Das Schlagwort lautet: „Man muß es ja nur wissen!“ Das Lieblingslied der antiken Witwe „Das ist die Liebe, um die sich alles dreht“, durchdringt das Ganze. Alle Paare verloben sich, nur der unglückliche Blasföpp, der den leisen Josef spielen muß, geht wieder leer aus. Beim Publikum gab es bei der gestrigen Premiere mit Abständen wiederkehrende Heiterkeit.

Schwerter Schulfahrt wandert

Die NS. Volkswohlfahrt verschafft den Kindern Erholung

Schwerter, 29. Aug. Eines der größten Hilfswerke der NS-Volkswohlfahrt ist die Einrichtung „Mutter und Kind“. Die Ortsgruppe Schwerter hatte eine große Anzahl Kinder bekanntlich nach Ostdeutschland und in den Harz geschickt. Die hilfsbedürftigen Kinder, denen bisher noch kein Landaufenthalt gewährt werden konnte, sind nun in dieser Woche zu Ferienwanderungen in den Schwerter Wald eingeladen worden. Die schulpflichtigen Kinder sollen sich nicht nur in frischer Luft und bei guter Verpflegung erholen, man will auch den Müttern Entlastung verschaffen und ihnen einige Sorgen um die Kleinen abnehmen. Auf den am Samstag veröffentlichten Aufruf waren 3 mal soviel Kinder erschienen, als man gerechnet hatte. 254 schulpflichtige Kinder starteten am Morgen des Montag in der Hagener Straße und zogen mit Gesang hinaus auf die am Rande des Schwerter Waldes gelegene Tummelwiese der bekannten Gastwirtschaft Edey. Der Himmel meinte es an diesem ersten Ferienwandertag besonders gut und sandte strahlende Spätsommerjonne. Schon bei der Ankunft stand für jedes Kind ein Becher nahrhafter Vollmilch bereit. Auf der Wiese herrschte im Beisein der Helfer und Helferinnen bald ein übermütiges Treiben. Truppführer Prein arbeitete indessen schon mit der Feldküche des

SA-Sturmbannes III/329. Der riesige Kessel dampfte, als es Mittagsetzt war. Mit dem Pianoforte in der Hand, traten die Ferienwanderer an die Feldküche heran, und jeder bekam einen ordentlichen Schlag Gemüse mit Fleisch-einlage. Man sah es den Kindern an, daß ihnen das kräftig gekochte Essen aus der Gulaschkanone vortrefflich mündete. Außerdem schmeckt es ja im Freien, im Schatten alter Bäume, viel besser als in einer engen Wohnküche. Draußen ist es viel romantischer!

Nach der Mittagsrast rüdten die wackeren Jungens in den Wald und vergnügten sich mit fröhlichem Kriegsspiel nach echter Jungenart. Die Mädels waren zwar nicht die Kranken-schwefel, sie verbrachten die Stunden auf der schönen Wiese mit Volkstänzen und anderen bunten Spielen. Zum Vesper war alles wieder sofort zur Stelle, um sich durch Milchkaffee und Butterbrote neue Stärkung zu verschaffen. Noch eine weitere Stunde waren die Kinder in harmonischer Weise zusammen, dann marschierten sie mit den Helfern und Helferinnen heim.

Auch am gestrigen Tage fand eine Ferienwanderung statt, und so wird in dieser Woche die NS-Volkswohlfahrt mit den hilfsbedürftigen Kindern jeden Tag zu fröhlichem Beisammensein hinausziehen in Feld und Wald.

Spendet für das Hilfswerk „Mutter und Kind“

Am Sonntag, dem 2. September ds. Js., findet eine Geldsammlung, sowie der Verkauf eines Sammelabzeichens (Sumpfbutterblume oder Butterblume) zugunsten des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ statt.

Ueber alle Schranken und Widerstände hinweg ist die Idee des Nationalsozialismus Gemeingut aller geworden, ihr unvergesslicher Siegeszug hat Millionen deutscher Volksgenossen erobert. Nur 1 1/2 Jahre liegen hinter uns, und doch hat dieser Zeitraum genügt, eine einzige große Volksgemeinschaft herzustellen. Im Zeichen dieser Volksgemeinschaft muß auch der 2. September stehen.

Ungeheures ist in diesem Jahre für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ geleistet worden, und selbst das Ausland blickt mit Bewunderung und Achtung auf dieses noch nie dagewesene Werk. Viele Wege mußten eingeschlagen werden, um immer wieder neue Mittel für die Erholung unserer Mütter, für die Land-erholung unserer Kinder herbeizuholen. Nun soll am nächsten Sonntag der letzte große Schlag zur Überwindung der Notstände auf dem Gebiete der Fürsorge für „Mutter und Kind“ getan werden. Wir müssen daher unsere ganze Kraft einsetzen zur Durchführung der Aufgabe, im Sinne einer gefunden Bevölkerungspolitik Mutter und Kind in fürsorgereicher Hinsicht zu erfassen. Je nachhaltiger diese Hilfe und der Abwehrkampf gegen seelische, wirtschaftliche und gesundheitliche Nöte am kommenden Sonntag geführt wird, um so eher wird das erstrebte Ziel erreicht:

„Gesunderhaltung von Mutter und Kind.“

Mutter und Kind sind das Unterpfand für die Unsterblichkeit eines Volkes!

Der Kreisamtsleiter der NSB.

Böhnerl.

Der Landrat des Landkreis Iserlohn

Dr. Stord.

Der Kreisleiter der NSDAP.

Menze.

SA-Brigade

Egner.

Kreisbauernschaft

Hidding.

NS-Frauenchaft

i. B. Frau Bütthoff.

Caritasverband

Gerdes, Dehant.

Städtischen Frauenverein

Frau Friedr. Kirchhoff.

Der Oberbürgermeister der Stadt Iserlohn

in Vertretung: Riedel.

Der Kreisamtsleiter der Deutschen Arbeitsfront

Beilke.

Kreisverein vom Roten Kreuz Iserlohn-Stadt

Riedel.

Vaterländischer Frauenverein

Frau E. Stord.

Kreisverein vom Roten Kreuz Iserlohn-Land

Dr. Stord.

Stadtverband der Evangl. Frauenhilfe

Frau Dr. E. van Randenborg.

⚡ Aus der Bewegung „Unsere Saar“

Große Ausstellung in Köln vom 26. August bis 30. September 1934.

Wie bereits durch Presse und Rundfunk bekannt gemacht wurde, findet in der Zeit vom 26. August bis 30. September 1934 in Köln die große Ausstellung „Unsere Saar“ statt. Diese Ausstellung bietet ein erschöpfendes Bild von der Landschaft, Wirtschaft, Geschichte und Kultur des Saargebietes.

Um allen Deutschen Volksgenossen einen Besuch der Ausstellung zu ermöglichen, sind in allen Gauen Deutschlands Sonderfahrten organisiert. Ein Sonderzug des Reiches Iserlohn fährt am Sonntag, den 16. September ab Iserlohn. Der Fahrpreis einschließlich Eintrittskarte beträgt 3.— RM. Schwerter Fahrteilnehmer erhalten für die Fahrt Schwerter—Iserlohn und zurück bei Vorzeigung der Sonderzugfahrkarten Fahrpreisermäßigung. Anmeldungen müssen bis Samstag, den 8. September mittags 12 Uhr an der Geschäftsstelle der NSDAP, abgegeben werden. Die genaue Fahrzeit wird rechtzeitig bekanntgegeben.

R a u, Propagandaleiter.

Truf jeden Kaffeetisch Kathreiner, den Kneipp-Makaffee!

Sageblatt für die Aemter Westhofen und Erfta

Holzen, 29. Aug. Wer hat die fünfzig markische? Auf der Kreisstraße nach Holzen hatte ein Herr eine Brieftasche mit mehreren Geldscheinen von einigen hundert Reichsmark verloren. Die Brieftasche wurde von Kindern gefunden. Beim Nachsehen fehlten aber drei Scheine von je 50 RM. Die übrigen Geldscheine und Papiere befanden sich noch in der Tasche. An Ort und Stelle wurde alles abgefragt, aber die fehlenden Scheine blieben verschwunden.

Westhofen, 28. Aug. Vereidigung der Beamten. Nunmehr fand auch die Vereidigung der Beamten der Amts- und Polizeiverwaltung des Amtes Westhofen statt. In Vertretung des in Urlaub befindlichen Bürgermeisters nahm der Amtsbeigeordnete Schiemeyer die Vereidigung vor. Er wies auf die hohe Bedeutung des Eides hin und gab an Hand des Gesetzes den Wortlaut bekannt. Die Beamten leisteten alsdann den Eid.

Erfta, 28. Aug. Weihe der Ortsgruppenfahne. Bei der Saarlandgebung in Merlohn wurde durch den Gauleiter auch die Weihe der Erfta Ortsgruppenfahne der N. S. D. A. P. vorgenommen.

Erfta, 28. Aug. Vogelsteller ertappt. Dem Gendarmeriebeamten gelang es, vier Personen zu überraschen, als diese mit großen Netzen Singvögel einfingen. Bei Feststellung der Personalia zeigte einer von ihnen eine Verschlingung vor, nach der er berechtigt war, Singvögel zur Veringung einzufangen. Es wurde festgestellt, daß die Personen mehrere Drosseln bei sich hatten, die sie eingefangen und denen sie dann den Kopf abgedreht hatten.

Aus dem Nachbargebiet

Berghofen, 28. Aug. Weihe des Ehrenmals. Die neuerbaute Ehrenmal-Anlage wurde nunmehr fertiggestellt und kann wohl mit Recht als eine der schönsten in der Umgebung angesprochen werden. Auf halber Höhe des Westhangs im Wiefental des Stadtwaldes an der Wittbräuder Straße, ist die Anlage auf einer geschaffenen Plattform erbaut und wird jeden Besucher zu stillem Gedenken an die gebrachten Opfer unserer toten Helden mahnen. So sollen nun die Weibetage am kommenden Sonnabend und Sonntag, also am 1. und 2. September, stattfinden. Eingeleitet wird die Veranstaltung durch einen am Sonnabend, 1. September, in dem auf dem Sportplatz zur Ludwigsplatz erbauten Festzelt abzuhaltenden allgemeinen Kameradschaftsabend der SA R. II in Verbundenheit mit der SA und SA R. I. Die bei dieser Gelegenheit vorzunehmende Weihe von etwa 15 Abfahrs-Bundesfahnen durch den Unterverbandsführer Althoff wird dem Abend ein besonderes Gepräge geben. Umrahmt wird der feierliche Abend durch Gesangsvorträge (Marschchor sämtlicher Berghofer Vereine); auch werden Turnerinnen des T.V. Berghofen anmutige Volkstänze zur Schau bringen. Der Musikzug der Standarte 329, Schwerte, wird für weitere Unterhaltung sorgen. Am Sonntag, 2. September, sammeln sich etwa 25 Kriegervereine und 10 SA-Stürme auf dem Festplatz, um dem Ortsteil Berghofen in kurzem Umzug Zeugnis zu geben von der Verbundenheit zwischen den alten Soldaten und den braunen Kämpfern Adolf Hitlers. Der Zug beweist sich zum Denkmalplatz, wo gegen 3 Uhr die Weibetage ihren würdigen Verlauf nehmen wird. Bei dieser Gelegenheit wird der obige Berghofer Säuer ein neues Werk des heimischen Komponisten Musikdirektor August Haselhoff, „Im Heldenha“, für Männerchor und Blasmusik, seine Uraufführung erleben. Flaggen heraus und Teilnahme an der volksverbundenen Feier.

Holzviadede. Neuer Schießstand. Anropfer der Eingabe einiger Holzviadede Volksgenossen ist es zu danken, daß inmitten des Waldes der „Schönen Klöße“ am Fuße der alten Reichenhalde in einigen Monaten ein idealer Kleinkaliber-Schießstand entstehen konnte. Am Samstagnachmittag wurde er durch den Gemeindevorstand in feierlicher Weise der Bestimmung übergeben. Anschließend entwickelte sich im Walde bei einem guten Umtrunk ein gemütliches Beisammensein. Man nimmt allgemein an, daß nun auch der ehemalige alte Bürger-Schießverein bald wieder aufleben wird.

Holzviadede, 28. 8. Plöblicher Tod. An der Haupt-Symposium am Sonntag nahm auch der P. v. v. Hauptwachmeister August Aufleben aus Verbmund mit seinem Hund teil. Während Aufleben seinen Hund an der Leine führte, brach R. plötzlich tot zusammen. Ein Herzschlag hatte dem Leben ein schnelles Ende gesetzt. Nur schwer konnte man den Toten, der immer noch Hund an der Leine führte, weg-schaffen, da der Hund an der Leiche festes Herrn treue Wacht hielt.

Gründenberg, 28. Aug. Ein altes Volksfest, die Fliegenkirmes, findet nach 28 Jahren wieder am 16. September d. J. in der Art und Weise, wie es früher gefeiert wurde, statt. Der Ablauf der traditionellen Fliegenkirmes

Landesbaurat Gonser begründet seine Pläne für die Neugestaltung des Hohenburg-Denkmal

Kürzlich fand, wie wir berichteten, auf der Hohenburg eine Pressebesprechung statt, in der Landesbaurat Gonser im Auftrage der Provinzialverwaltung sich für die Neugestaltung des Hohenburg-Denkmal einsetzte. Inzwischen ist eine Gegenströmung festgestellt worden, die die Umgestaltung des Denkmals im Sinne neuzeitlicher Kunstströmung ablehnt. Landesbaurat Gonser machte nun, wie wir der „Westf. Landesb.“ entnehmen, dazu folgende aktuelle Ausführungen:

Als ich vor einigen Jahren die Betreuung des Denkmals übernommen hatte, wuchs meine Besorgnis um das Denkmal von Jahr zu Jahr, aber bei dem vorliegenden Verfall des Denkmals ist mit einfachen Mitteln wenig zu unternehmen. Die Zugen in der achtzigsten Krone des Mittelalters sind nicht etwa nur ausgewaschen und ausgefroren, sondern sie fließen infolge der unkonstruktiven Zusammenführung der Steinquader n so weit auseinander, daß die einzelnen Steine vielfach nur noch durch Eisendübel zusammengehalten werden; man kann an vielen Stellen durch die Zugen hindurchsehen. Die einzelnen Steine sind in ihren Horizontalfugen vielfach beiseitegerutscht. Das Blei der Bleidichtung ist daneben liegengelassen und zum Teil abgefallen. Falls einer der acht Spitzbögen der Steinkrone nachgeben sollte, fällt die ganze Krone in sich zusammen und beschädigt nicht nur das Denkmal, sondern auch die Standsbilder.

Von gewisser Seite gesagt wird, daß die Instandsetzungsarbeiten etwa von einem Leitergerüst aus ausgeführt werden können, muß das bestritten werden. Die großen Adler sind durch einfache Eisenstangen am Denkmal befestigt; die Adler sind aus dünnem Kupferblech getrieben und innen durch Eisenstangen verstrebt. Es ist unmöglich, daß etwa ein guter Kupferschmied die durchgerosteten Eisenstangen von einem Leitergerüst aus ersetzen und den in sich zusammengefallenen Adler wieder aufrichten könnte. Daß aber beim Abnehmen des Adlers das jetzt abgefallene viele Zentner schwere Gefsimstück einen Stoß hätte erhalten können, der einen Riß in dem 43 Zentimeter starken und 2 Meter langen Gurtgefims hätte erzeugen können, kann wohl niemand annehmen, der die Haltbarkeit des Ruhrsandsteins kennt. Vom Mittelalturm aus kann man auch besonders deutlich den Verfall der Köpfe der Pylonen beobachten. Die Verblendsteine an den Pylonen stehen zum Teil schon schief. Die Abdecksteine sind ausgefroren und liegen zum Teil nur lose auf dem Mauerwerk. Vor einigen Jahren hat die Provinzialverwaltung unter erheblichem Kostenaufwand die Zugen der östlichen Mauer zwischen dem Hauptturm und dem einen Seitenturm ausjagen lassen. Es zeigt sich aber schon jetzt, daß wieder kleine Risse vorhanden sind. Auch der Sockel vom Reiterstandbild selbst ist zum Teil auseinandergetrieben, so daß zentimeterbreite Fugen entstanden sind. Eine bloße Verfürgung nützt in solchem Falle nichts. Was wollte ein Bauherr sagen, wenn ihm sein Architekt aus dem besten Baumaterial — dem Ruhrsandstein — ein Haus bauen würde, das er alle paar Jahre neu verjagen müßte!

Ein Denkmal, das an solcher Stelle wie das Hohenburgdenkmal steht, muß für Jahrhunderte gebaut sein. Man sehe sich daraufhin das Denkmal an der Porta oder das Hermannsdenkmal an! Dort ist die Architektur so gewährt, daß in vielen Jahrzehnten kaum eine Instandsetzung notwendig wird.

Herr Stadtbaurat a. D. Strobel (Tremonia vom 1. August 1934) hat schon recht, wenn er sagt, daß der feste und dauerhafte heimische Ruhrsandstein an der Zerstörung des Denkmals völlig schuldlos ist, daß aber das Denkmal grobe tektonische und technische Mängel aufweist. Es sei nicht hingebaut Gleiches zu gleichem, Fels auf Fels, wie es sein müßte, so daß die Schwerkraft allein schon jahrhun-

dertlang die Massen zusammengezwungen hätte. Man habe nicht die meist mächtigen Quader handwerks- und sachgemäß aufeinandergeköpft; man habe sie großenteils mit eingebauten Eisenteilen zusammengeköpft. Bei noch so sorgfältiger Begiehung mit Zement oder Blei werde sich infolge der sehr verschiedenen Ausdehnungskoeffizienten der Bestandteile lösen. Und auch dem „Architekten“ (Tremonia v. 7. August) gehe ich vollkommen recht, wenn er sagt, „daß die Baukunst in jener Zeit Irwege gewandelt sei. Man liebe und wollte Türmchen und Türme. Aus einem Wohnhaus machte man eine Burg. Es wurde großer Wert auf Blendwerk gelegt ohne Rücksicht auf Haltbarkeit und Zweckmäßigkeit. Infolgedessen sehen wir die Zerissenheit der Linie, unpraktische Raumausfüllung und geringe Haltbarkeit, wie das Hohenburgdenkmal es eindringlich beweist.“

Und wenn ein Kritiker meint, die jetzigen Baukünstler dürften ein Urteil über den Kunstwert der verflochtenen Epoche des mächtigen kaiserlichen Deutschlands nicht zu fällen wagen, dann möchte ich ihm sagen, daß wir uns doch dazu berechtigt halten, denn es ist bei der Baukunst der 80er und 90er Jahre nicht so, daß man „Abstand gewinnen“ muß, um die Baukunst jener Jahre zu beurteilen, sondern unsere Väter selbst haben es, nach Überwindung dieser Bauperioden, schon eingesehen, daß sie auf Irwegen waren. Es ist tragisch, daß gerade in der Zeit des wirtschaftlichen Aufstieges des alten Kaiserreiches die Baukunst so furchtbar daniederlag. Es ist daher nicht pietätlos, wenn man, aufbauend auf der Idee, die unseren Vätern bei der Errichtung des Denkmals vorgeschwebt hat, diejenigen Teile, die seinen Bestand haben, abschlägt, und den Bau in eine Form bringt, die auch die jüngere Generation befriedigt.

Es ist selbstverständlich, daß der Umbau des Mittelalturmes immer ein Kompromiß bleiben wird; er ist aber dadurch zu rechtfertigen, daß von dem alten Bestand des von unseren Vätern geschaffenen Denkmals soviel erhalten bleibt, daß das Denkmal auf Jahrhunderte bestehen kann. Und wenn ich dem Berichterstatter der Westfälischen Landeszeitung (Ausgabe vom 21. 8. 34) nachfühlen kann, wenn er sagt, daß wir wohl alle volles Verständnis dafür aufbringen, daß diejenigen von unseren Volksgenossen, die auch aus der Zeit des Denkmalbaues stammen und in ihr leben, sich schwer trennen können von der alten Gestalt des Denkmals, die ihnen lieb und wert geworden ist, so muß ich ihm auch recht geben, wenn er fordert, daß die künftige Gestalt des Denkmals eine Form bekomme, die geeignet ist, dem Denkmal auch für weitere Jahrzehnte Freunde zu sichern.

Es ist bedauerlich, daß von gewisser Seite durch Sammeln von Unterschriften (!) und „hübsche Rähchen“ bei der Bevölkerung die Meinung erweckt wird, als ob das Denkmal in seiner jetzigen Form leicht erhalten werden könnte und nur wenig Mittel erforderlich wären, dieses instand zu setzen. Ich glaube aber in Vorstehendem nachgewiesen zu haben, daß von dieser Seite aus die Tatsachen gänzlich verkannt werden und daß die Schäden am Denkmal viel größer sind, als sie vom oberflächlichen Betrachter des Denkmals angenommen werden.

Was in der ganzen Denkmalsangelegenheit unternommen wird, wird in den nächsten Tagen entschieden werden. Unter dem Vorsitz des Landeshauptmanns wird ein Denkmalrat, dem auch Bauachverständige angehören, zusammenberufen werden, der das letzte Wort in dieser Angelegenheit sprechen wird. Wir wollen nicht mutwillig zerstören, sondern instandsetzen, damit wir das, was wir von unseren Vätern ererbt haben, besitzen können.

fiel beim Anblick des tragischen Geschehens in Ohnmacht.

Reheim, 28. Aug. Neuer Bürgermeister. Die Stadt Reheim hat einen neuen Bürgermeister erhalten. Bürgermeister Bergmann wurde durch den Landrat Dr. Teipel, Arnberg, in einer feierlichen Sitzung der Gemeinderäte, an der die Beamten und Angestellten des Rathhauses und der Sparkasse teilnahmen, vereidigt und in sein Amt eingeführt. Er übertrug ihm namens der Regierung das Amt des Bürgermeisters der historischen Stadt Reheim, die 1359 Stadtrechte erhalten hat. Nach einer Ansprache des Bürgermeisters, in der er seinen Dank zum Ausdruck brachte, wurden zum Abschluß der Feier das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied gesungen.

Am 2. Sept. ist jeder Sammler ein Wahrer! Habt Ihr schon für die Jugend gepflegt? Zögert nicht! Jeder Wenig hilft!

Die Hohenburg erwartet 30000 Westfalen am 16. September.

Als Tagungsort des diesjährigen Westfalentages ist die Hohenburg gewählt worden. Die Hohenburg liegt vor den Toren des Rheinisch-Westfälischen Industriegebietes und ist ein echtes Sinnbild für die Leitidee des großen Westfalentreffens: „Volkstum und Arbeit.“ Auf den steilen Waldböden verteidigten vor 1200 Jahren unsere sächsischen Ahnvorfahren ihre Wallburg gegen die Franken. Aus späterer Zeit erinnern massenhafte Ruinen einer Truhburg Heinrich IV. an den Kampf zwischen König und selbstbewußten Sachsenbauern. Ein Denkmalsturm erinnert an den größten preussischen Oberpräsidenten seiner Zeit, den alten Vinde. Daneben liegt das weitläufige Erinnerungsmal an die Gründung des Reiches 1870. Von diesem so in jedem Steine Geschichte atmenden Bergzug sieht man nach Süden auf die Höhen des Sauerlandes, nach Westen über die Wiesen an der Ruhr auf die großen und kleinen Industriewerke Hagens und seiner Vororte. In einer wohl einzigartigen Weise verbindet die Hohenburg so älteste deutsche Vergangenheit mit lebendigster Gegenwart, und gibt einen würdigen Rahmen für die große Volkskundung Westfalens in diesem Jahre, in deren Mittelpunkt die Rede von Pa. Alfred Rosenberg stehen wird und die am Nachmittag eine riesenhafte Kundgebung westfälischer Jugend sieht.

Turnen, Spiel, Sport

Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte

Sv. Billmerich 1. — Reichsb. Schwerte 1. 0:1. Einer Rückspiel-Verpflichtung kamen hier die N. T. S. Fußballer nach und stellten sich dem Sv. Billmerich zu einem Freundschaftsspiel. Beim Beginn des Spieles legten die Platzherren mächtig los. Es hatte den Anschein, als sollte ihnen für die im ersten Treffen erlittenen Misere die Revanche gelingen. Aber die Hintermannschaft der Schwerte zeigt sich als unüberwindlich. Langsam finden sich die T. S. Leute und gestalten nicht nur das Spiel offen, sondern zeigen sich leicht überlegen. Aber es will ihnen nichts gelingen. In der 40. Minute ist es der Schwerte Mittelstürmer, der für seine Mannschaft den Führungstreffer erzielt. Mit diesem Ergebnis geht es in die Pause. Beim Wiederbeginn find es wieder die Platzherren, die mit aller Härte versuchen, zum Ausgleich zu kommen. Auch dieser Ansturm wird von der Schwerte Hintermannschaft mit der größten Ruhe nicht gemacht. Bei einem unglücklichen Zusammenstoß verloren die Platzherren durch einen Schienbein-Bruch ihren rechten Läufer. So fand dieser jederzeit faire Kampf in der 20. Minute der zweiten Halbzeit sein Ende.

Billmerich 2. — Reichsbahn 2. 2:6. Die zweite T. S. Mannschaft überlieferte von der angenehmen Seite. Sie brachte ihre Überlegenheit auch zahlenmäßig zum Ausdruck.

Wf. Jungm. — Reichsbahn Jungm. 1:3.

Die neu aufgestellte Jungmannschaft zeigt sich ihrer Aufgaben gewachsen und liegt klar.

Herder 1911 1. Rd. — Reichsb. 1. Rd. 2:4. Auch die Jugend will nicht zurückstehen und bringt einen schönen Sieg mit nach Hause.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamede, Schwerte-R. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamede, Schwerte-R. Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte-R. D. A. VII/34. 1700.

Spendet



für das Hilfswerk Mutter und Kind

and Sini

Hilfsarbeiter:					
über 22 Jahre	68	65	61	58	54
von 20—22 Jahren	61	59	55	52	49
von 19—20 Jahren	54	52	49	46	43
von 18—19 Jahren	48	46	43	41	39
von 16—18 Jahren	34	33	31	29	27

Zur Ortsklasse I gehören die Stadtkreise bzw. Städte bzw. Orte: Bochum, Bottrop, Castrop-Rauxel, Krefeld, Dortmund, Duisburg-Hamborn, Düsseldorf (mit nachstehender Sonderregelung), Essen, Gelsenkirchen-Buer, Gelsenberg mit Altenvoerde, Milpfe und Boerde, Gladbeck, Haan m.

WIRTSCHAFTS BLEIB

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

20. Fortsetzung.

Als sie eben an den Ausbruch mahnen wollte, kam der Verwalter händereibend heraus. „Alles in Ordnung, meine Herrschaften!“ rief er fröhlich. „Sie können den ganzen südlichen Flügel bewohnen, wenn Sie wollen.“

Dennoch machte verblüffte Augen. „Was — soll das heißen?“ fragte sie ahnungsvoll.

Wendrich leerte das Weinglas. „Du hättest der guten Frau die Arbeit mit der Bluse ersparen können!“ meinte er. „Doch nun komm, wir wollen uns unsere Zimmer ansehen!“ Denn nun waren ein einziges großes Leuchten.

18.

Ein winzig kleines Auto hielt vor dem Seitenausgang des Anstalters Bahnhofs. Die Vorübergehenden blickten sich lachend nach dem Dingelchen um, das sich in der Nachbarschaft der großen Mietautos spähig genug ausnahm.

Aber der Besitzer des Autos, ein junger, vorteilhaft gekleideter Mann, schien die spöttischen Blicke seiner Mitmenschen schon gewohnt zu sein. Er trock aus dem Wagen, sperrte ihn ab und eilte die Treppe zum Bahnhof hinauf. In der Bahnsteighalle zündete er sich eine Zigarette an.

„Nicht von dir, Robert, daß du gekommen bist!“ sagte Viese Bergius, als sie den Zug verlassen und ihren Bruder begrüßt hatte. Sie maß ihn mit bewundernden Blicken. „Du bist ja in der Zwischenzeit schon ein ganz großer Junge geworden!“

Robert Bergius tat gekränkt. „Na, erlaube mal, wenn ich mich recht entsinne, bin ich sieben Jahre älter als du. Außerdem bin ich Privatdozent, merk dir das!“

„Darauf bildest du dir wohl allerlei ein!“ spottete Viese und besah ihn mit drei Koffern, einem Schirm, einer Hutschachtel und einem Regenmantel.

„Gottlob, endlich wieder daheim in Berlin!“ rief sie fröhlich, als der vertraute Lärm der Weltstadt sie umfing. Ihre Sinne tranken in vollen Zügen das Fluidum, das von den dampfenden, johlenden, brüllenden Straßen auf sie überstrang.

Robert Bergius eilte auf sein Kofferchen zu und entledigte sich des Gepäcks.

Viese trat neugierig heran. „Das ist also deine Urula.“ lachte sie. „von der du mir so begeistert geschwieben hast! Ein hübscher Bube, nur ein bißchen arg klein!“

„Eben recht für mich schlantgewachsenen Jüngling! Aber nun sag mal, willst du wirklich nicht zu uns nach Hause kommen? Papa würde sich sehr freuen, dich wieder zu sehen. Er bittet dich, zu kommen!“

Viese Bergius hob hilflos die Schultern. „Du weißt, Robert, daß ich meinen Diatopf habe. Papa war ja damals so vollkommen überzeugt, daß ich ein unbrauchbares, kaltes und nichtsnutziges Geschöpf sei! Ich möchte nicht Gefahr laufen, an jenen Krach erinnert zu werden.“

„Aber Viese, warum denn so nachträglich? Das liegt doch so weit zurück, und inzwischen hast du ja Papas Meinung überzeugend widerlegt!“

Vieses Rüge bekamen einen Ausdruck trostiger Entschlossenheit. „Lassen wir das Thema! Zudem braucht mich Jemmy im Augenblick notwendiger als ihr zu Hause!“

Während sie sich zwischen den Koffern eine Sitzgelegenheit erkämpfte, teilte sie ihm Frau Brenners Adresse mit. „Du wirst sie bei der Gelegenheit kennenlernen. Hoffentlich gefällt sie dir nicht zu gut!“

Robert Bergius verzog das Gesicht. „Im Augenblick bin ich verlor.“

Dann ließ er das Maschinchen burren, mit stichtlichem Stolz — und in der Tat, wenn es nach dem Spektakel ging, nahm es der Wagen mit jedem Achtzylinder auf.

An der Ecke Charlotten- und Kochstraße hatte Robert um ein Haar den Verkehrspolizisten über den Haufen gefahren. Daran war aber Viese schuld.

„Es kann sein, daß ich bald heirate!“ hatte sie unvermittelt gesagt.

Unter diesen Entschuldigungen gelang es dem jungen Mann, den schimpfenden Beamten zu beschwichtigen.

„Das hättest du mir in einer weniger verkehrsreichen Gegend mitteilen können!“ brummte er. „Heiraten? Was du nicht sagst! Etwa — etwa diesen Zeitungsfräulein?“

Viese machte ein bedeutames Gesicht. „Ja, das klingt doch ganz hübsch: Frau Viese Hildebrand! Uebrigens, deine Entschuldigungen stimmen haargenau. Mein gutes Hildebrandchen hat nämlich inzwischen Farbe bekommen!“

„Es war kein Kunststück! Ich stellte auf dem Postgeprädisium fest, daß von den drei Personen mit dem Namen Hans Hildebrand, die in Berlin gemeldet sind, der eine ein Transportarbeiter der andere ein Schächtermeister und der dritte ein Zeitungsreporter ist. Es konnte sich nur um diesen handeln. Die von dir angegebene Zulassungsnummer des Motorrades bestätigte es — Seid ihr denn schon einig?“

„Wo denkst du hin! Ich glaube sogar, daß mir mein Teurer austreiben will. Seit er in Berlin ist, werden seine Briefe immer kühler und fetter. Aber ich werde mir den guten Jungen schon vornehmen!“

Frau Brenner war nicht zu Hause. Sie hatte aber für Viese ein paar flüchtige Zeilen hinterlassen, worin sie mitteilte, daß sie zu einer längeren Reise verpflichtet worden sei und voraussichtlich erst nach mehreren Wochen zurückkehren werde. Viese möge bis dahin von der Wohnung Besitz nehmen, die Wirtin sei unterrichtet. Und wenn sie Geld brauche, so finde sie das Nötige im Wälschschrank unter dem blauen Pyjama.

„Da hast du ja ein feines Leben vor dir!“ scherzte Robert, als er ihr enttäushtes und trauriges Gesicht sah. „Oder — vielleicht willst du nun doch lieber zu uns kommen?“

Er merkte, daß sie unschlüssig war und begann mit verstärktem Eifer auf sie einzureden.

„Überleg es dir! Was willst du denn hier mitterfeelen allein in der fremden Wohnung? Das ist ja Unsinn! Was willst du denn treiben? Du kommst ja vor Langeweile um!“

Viese war müde.

„Laß mich erst einmal zur Besinnung kommen, Robert!“

Vielleicht — finde ich mich eines Tages zu euch!“

Damit mußte sich Robert Bergius wohl oder übel fürs erste zufrieden geben. „Wir warten auf dich!“ sagte er.

Als er gegangen war, entledigte sich Viese der Reisekleidung, warf sich aufs Bett und schlief bis zum anderen Morgen. Sie hatte seit dreißig Stunden kein Auge mehr zugehen.

Hans Hildebrand saß ahnungslos in seiner Redaktionsstube und verarbeitete die mit der Vormittagspost eingelaufene Korrespondenz. Sei es, daß sein Geist sich noch nicht weit genug von den Urlaubstagen entfernt hatte, oder daß Kollege Wendrich es in den letzten Tagen mit der Erledigung seiner Arbeiten nicht mehr allzu genau genommen hatte, jedenfalls hatte Hildebrand das Gefühl, als ob Berge von Arbeit auf seinen Schultern lasteten.

„Bin ich denn ein Dohle!“ schrie er unvermittelt seinen Kollegen an, einen jungen Menschen, der erst vor kurzem eingetreten war und nun seine Volontärszeit ablaß. Gustav Wälschlin hieß dieser neugeborene Jünger der Journalistik, und da er mit Hildebrands unverblümter Ausdrucksweise noch nicht vertraut war, glaubte er Grund zu haben, sein Gesicht in erschrocken abwehrende Falten zu legen.

„Nicht doch, Herr Hildebrand!“ meinte er schüchtern.

Hildebrands Antwort blieb aus, denn eben kam der Botenjunge herein und legte einen Anmeldezettel auf den Tisch. Seine Augen blinzelten dabei verständnisvoll.

Hildebrand warf einen Blick auf den Zettel und erlebte. Das war doch —! Da sollte doch ein Donnerwetter —!

Viese Bergius? Verflucht, so war die Güre also wirklich nach Berlin gekommen! War sie denn verrückt geworden?

„Führe die Dame ins Sprechzimmer!“ Sie möchte einen Augenblick warten!“

Viese Bergius mußte aber länger als einen Augenblick warten, bis Hildebrand mit seinen Gedanken hinreichend ins Reine gekommen war, um ohne allzu großen Widerstreit der Gefühle ins Sprechzimmer hinübergehen zu können.

„Ach du, Viese? Wirklich? Welch eine Überraschung! Das ist ja großartig! — Aber sag mir um Himmels willen, wie kommst du nach Berlin?“

„Ganz einfach! — Meine Gnädige hat mich hergerufen. Ich hätte es dir schon in Nürnberg verraten können, aber ich wollte dich überraschen. — Deine Begeisterung scheint ja nicht übermäßig groß zu sein? Auch deine Briefe wollen mir gar nicht gefallen! Darf ich erfahren, was mit dir los ist?“

„Gar nichts!“ lachte Hildebrand sich zu verteidigen. „Was soll denn los sein? — Die viele Arbeit! Keine Zeit zum Briefschreiben!“

Das entsprach aber nicht ganz der Wahrheit, sondern es war tatsächlich so, daß Hildebrand, kaum in Berlin angekommen, diese Viebschaft mit dem Nürnberger Dienstmädchen als eine böse Verirrung anzusehen begann. Berlin hatte ihn ernüchtert.

War es also mit seiner Liebe zu Ende? — Nein, das hätte er nicht behaupten mögen.

Benignus hatte er das Bild, das er in Nürnberg von Viese getripst hatte — mit den Kornblumen — vergrößern lassen, und es hing seitdem über seinem Schreibtisch. Und so oft er es ansah und an jene glücklichen Tage dachte, wurde ihm ordentlich warm ums Herz.

Daran hatte es also nicht gelegen. Aber heiraten? Hildebrand hatte einen Berg von Vorurteilen gegen die Ehe, er war der Typ des reinrassigen Junggesellen. Der Gedanke, ein Ehemann zu sein, war ihm unvorstellbar.

Daß Viese Bergius aus einer gesellschaftlich niedrigeren Klasse stammte, hatte ihn gar nicht einmal so sehr gestört. Viese hatte neben dem bezaubernden Liebreiz ihres Gesichts, neben all der schlanten Mädchenhaftigkeit ihres Wesens auch ein warmblütiges, liebes Menschenherz — und das war wohl die Hauptsache. Ueberdies war sie in besonderem Maße klug, hatte ihre Ansicht über das Leben wohlgeordnet. Man konnte seine Freude haben, ihren kleinen Weisheiten zu lauschen, wie alles doch im Grunde schön sei in der Welt, wie alles seinen Sinn und seine Bedeutung habe, auch das Traurige, und daß man über den mancherlei Grämlichkeiten sich die gute Sonne und das Frohsein nicht verderben lassen dürfe.

Rein Wunder, daß sie ihn auf diese Weise in eine arge Verzauberung gelockt hatte! Er mußte am Ende gar nicht mehr, was eigentlich mit ihm geschehen war.

Raum aber war er nach Berlin in sein gewohntes Leben, in den Kreis seiner Freunde zurückgetreten, da kam der Teufel über ihn, man kann es nicht anders nennen. Geheime Stimmen begannen ihren Spuk mit ihm zu treiben. Er sagte sich, nun müsse er endlich vernünftig werden und diese Sache „in Ordnung bringen“.

Ob er sich denn gar nichts bisher gedacht habe bei dieser einfältigen Liebesgeschichte? Sich so ins Garn locken zu lassen! Ob er denn nicht dahinter gekommen sei, daß Viese es nur auf die Heirat abgesehen habe? Bei seiner Stellung, bei seinem Einkommen, nicht wahr, da sei es schon der Mühe wert, die Samtpföden hervorzuheben. Wie hatte er auf solche Märgen hereinfallen können?

Hildebrand mehrte sich zunächst ehrlich gegen die Quälgeister, aber der Dorn des Mißtrauens war nun einmal in sein Herz gedrückt. Er wurde mißlaunig, die Erinnerung an Vieles Lächeln, an ihre liebe Werbung, alles schien ihm nun verdächtig, aus Berechnung und nützlicherer Absicht geboren. Der Gedanke an sie rief sein Herz nicht mehr zu ihr.

Viese, als sie sah, wie er verlegen und ungeduldig vor ihr stand, wußte plötzlich, wie es in seinem Innern auslag. Sie erkannte besser als er selbst sein hilfloses Hinundhergeworfen sein zwischen der Sehnsucht seines Herzens und der festgefügten Welt seines gewohnten Lebens.

Und weil sie ihn verstand, nahm sie die böse Veränderung schweigend hin. Sie verriet ihm nicht, wie weh er ihr mit allem tat, wie sie darunter litt. Ueber eine Zeit, so hoffte sie, würde sein Herz sich wieder aufräumen.

Hildebrand aber, der sich immer quälender in den Zwiespalt seines Gefühls hineintreiben sah, dachte mit einemmal, daß es am besten wäre, der ganzen Geschichte ein wenn auch schmerzliches, so doch rasches Ende zu machen.

„Ich muß mit dir reden!“ sagte er hastig und mit verlegenem Gesicht. „Aber hier ist nicht der passende Ort dafür, auch fehlt mir die Zeit. Am besten, du erwartest mich nach dem Büro um fünf Uhr in dem kleinen Kaffee an der Lindenstraße, Ecke Martgrafstraße. Es ist fünf Minuten von hier, du kannst es nicht verfehlen!“

„Ja!“ sagte Viese und gab ihm die Hand. Er ergriff sie, doch das Mädchen verpürte keinen Gegendruck.

Sie lief ziellos durch die Kochstraße, dem Widerstreit ihrer Gedanken anheimgegeben.

Schließlich kam sie zum Belle-Alliance-Platz, setzte sich auf eine Bank und sah den spielenden Kindern zu.

Und dann sah sie in dem kleinen Kaffee, das um diese Zeit fast leer war. Hildebrand kam mit geringer Verspätung.

Sie wollte, als sie sein zerquältes Gesicht sah, nach seinen Händen greifen, aber er zog sie mit einer bösen Bewegung zurück. Und ehe sie noch, von der unerwarteten Abwehr verwirrt, sich fassen konnte, brach es in heftigen, aber keinen Sähen aus ihm heraus.

„Wir müssen einmal offen mitammen reden. Viese! Nein, siehst du, das kann so nicht weitergehen. Ich weiß ja, daß du schon an eine baldige Hochzeit denkst, aber — damit du im Bilde bist: Von einer Heirat zwischen uns kann nicht die Rede sein. Nicht wahr, das wirst du doch einsehen! Ich verdiene nicht so viel, daß ich eine Familie ernähren könnte, und außerdem bin ich noch viel zu jung zum Heiraten. Man soll sich so früh nicht binden. Verstehe mich wohl, es fällt mir nicht leicht, dir das zu sagen, aber wohin soll es denn führen, nicht wahr! Ja — siehst du — da hab ich mir gedacht, wir könnten einfach in aller Freundschaft auseinandergehen, meinst du nicht? Wir sind doch vernünftige Menschen, nicht wahr, Viese?“

Viese hatte während der ganzen Rede mit ihrem Köffel in der Tasche gerührt, der Jucker schien nicht zergehen zu wollen. Sie sagte nichts, als Hildebrand fertig war. Nicht einen Mucks tat sie. Ganz still saß sie da und rührte ihren Kaffee um.

Ihr Schweigen brachte ihn vollends aus der Fassung. Er hatte es sich so nett gedacht, daß sie nun in ihrer klugen Art ihm Antwort gab und bestimmte, und daß sie sich dann noch einmal die Hände reichen und jeder als ein tapferer Mensch seines Weges ging. Man brauchte doch wegen so einer Sache keine Geldigkeiten zu machen.

In Vieles Herzen ging eigentlich gar keine besondere Veränderung vor. Anfangs schien sie zwar beunruhigt, aber je länger sie seinem hilflosen Gerede zuhörte, desto klarer erkannte sie, daß man keine Vorbehalten nicht allzu ernst zu nehmen brauchte.

Was soll sie ihm, dem Betörten, dem Verlaufenen, nun sagen? Daß er im Irrtum ist? Daß sich alles ganz anders verhält, als er sich da einzureden verliert?

Eine klingende, fröhliche Ruhe ist plötzlich in ihr. Wie gut sie ihn kennt, den lieben Mann, besser als er sich selbst. Sie sehr er zu kämpfen hat mit den Gewohnheiten seines Lebens, die um sein junges Herz aufgebaut sind! Soll sie's ihm sagen? — Nein, wenn er's nicht selber fühlt, wenn er nicht selber die Wälle einzureißen vermochte — —

„Ich muß mehr Geduld mit ihm haben!“ denkt sie. „Ich muß mir Zeit lassen, ganz zu mir zu finden.“

Viese winkte dem Kellner und bezahlte ihren Kaffee. Hildebrand wollte Einwendungen machen, doch sie ließ sich nicht beirren.

Dann stand sie auf. Hildebrand, der vor Verlegenheit ganz kopflos war, beeilte sich, ihr in den Mantel zu helfen.

„Du hast gar kein Wort mehr für mich?“ flüsterte er vorwurfsvoll.

Sie gab ihm die Hand. „Wie wenig du mich — und dich kennst, Hans!“ Sie sagte es so leise, daß er Mühe hatte, sie zu verstehen.

Hans Hildebrand fühlte plötzlich ein heißes Verlangen. Sie in seine Arme zu reißen, an sich zu pressen, sie festzuhalten — für immer. Aber er rührte sich nicht. Seine Arme waren wie gelähmt. Nur sein Herz schlug wild und schmerzlich.

An der Tür wandte Viese noch einmal den Kopf nach ihm. Ein schwaches Lächeln fluchte über ihr Gesicht, ein Lächeln des Schmerzes — und doch auch des Verlebens, des Wissens um seine Hilflosigkeit. Dann öffnete sie die Tür und trat auf die Straße hinaus.

Hildebrand saß bis zum späten Abend in einem dumpfen Hinbrüten. Er wurde das Bewußtsein nicht los, daß er etwas sehr Schlimmes und Törichtes angestellt hatte. Vor ihm auf dem Aschenbecher häuften sich die Zigarettenstummel. —

Viese Bergius war schon an der Ecke der Klosterstraße, als sie sich plötzlich befaß. Nach einer Weile winkte sie wie in einem jähen Entschluß einem Taxi.

Bei dem Gedanken an den einsamen Abend, der ihr in der Klosterstraße bevorstand, hatte unvermittelt eine Sehnsucht nach dem zu Hause von ihr Besitz ergriffen.

Sie nannte dem Chauffeur die Adresse einer Villa in Dahlem.

Schließlich hatte Robert recht. Es war ja eigentlich kein Grund mehr, das Haus zu meiden, das ihre Heimat war. Vater hatte seine Lehre weg, sie vergab sich nichts, wenn sie der Stimme ihrer Sehnsucht nachgab und für ein paar Stunden in die vertraute Welt ihrer Kindheit zurückkehrte.

Als sie nach fast einstündiger Fahrt das Gittertor durchschritt, an dessen Steinlocher der Name „Dr. Konrad Bergius“ auf einem blühenden Messingchild prangte, fühlte sie sich plötzlich wunderbar geborgen. Das bunte, wechselvolle Leben draußen verlor, sie war nach langen Jahren wieder aufgenommen in den Schutz und in die Behütung des Vaters Hauses.

(Fortsetzung folgt.)

Der Wille der Nation

Der vergangene Sonntag war ein Tag, der so recht die Kraft demonstrierte, die in unserer Mitte wohnt, der so recht die Gesundheit zeigte, die sich in uns vollzogen hat. 1 1/2 Jahre des Aufbaus liegen hinter uns, das deutsche Volk aber rüstet weiter zur Arbeit des Friedens. Der Welt wurde noch einmal vor Augen geführt, was der Wille dieses Volkes ist: die Überwindung des inneren Unfriedens und der wirtschaftlichen Not.

Neun von zehn Deutschen marschieren heute in der gleichen Front. 38 Millionen marschieren nach einem Willen, nach dem Willen des Führers. Das ist unsere Kraft und unsere Stärke geworden.

Die Ostmesse in Königsberg ist abgeschlossen und das Ergebnis war: ein nicht erwarteter wirtschaftlicher Erfolg, eine in diesem Ausmaße nicht erwartete Beteiligung des gesamten europäischen Ostens.

Während das Ergebnis der Ostmesse noch nicht in seinen Einzelheiten feststeht, setzte Deutschland bereits zum zweiten Vorstoß an, getrieben vom Willen zur Gesundung. Dr. Schacht eröffnete die Leipziger Messe.

Wir wissen, wie groß die Widerstände sind, die uns entgegenstehen. Der Führer und auch der Reichspräsident haben in ihren Reden darauf hingewiesen. Aber wir wissen auch, daß das deutsche Volk sich durchsetzen wird gegenüber diesen Schwierigkeiten. Wieviel größer waren die Schwierigkeiten und Hindernisse, die sich der nationalsozialistischen Bewegung auf ihrem Wege zur Macht entgegenstellten. Aber der einheitliche, unzertrennbare Wille einer kleinen Zahl von Kämpfern hat sich durchgesetzt gegenüber allen Widerständen. Und dieser Wille ist übergegangen auf die Nation, hat das deutsche Volk zu einem Block formiert, zur Einheit zusammengeführt.

Das ist der neue Geist, der Deutschland beherrscht. An den verschiedensten Orten des Reiches kam er am Sonntag in besonders eindringlicher Form zum Ausdruck, in Leipzig, in Berlin, wo SA und SS aufmarchierten zum letzten großen Appell vor dem Reichsparteitag des Aufbaues und der Arbeit.

Am härtesten aber fand dieser Wille der deutschen Nation seinen Ausdruck in der gewaltigen, eindrucksvollen Kundgebung der 400 000 auf dem Ehrenbreitstein. Das war mehr als eine Kundgebung, das war der Treue und der Deutschen im Namen der Gesamtheit das Bekenntnis der Treue, der Kameradschaft, des Sozialismus eines ganzen Volkes. Die Nation steht in jedem einzelnen, in jedem Teil eines unzertrennlichen Bestandteils ihres Schicksals. Was ein Teil leidet, leidet die Nation mit. Und ganz Deutschland kennt nur den einen Willen, den Willen des einzelnen Teiles zu überwinden. Dieser Einigkeit des Willens, dieser Geist der Treue trägt bereits trotz aller Widerstände, die sich ihm bieten mögen, den Sieg in sich.

Nicht der Freikorpsführer Hauenstein

Zur Vermeidung von Irrtümern wird darauf hingewiesen, daß der in der Anordnung des Stabsleiters der Obersten Leitung der PD., Dr. Lep, genannte Hauenstein nicht identisch ist mit dem im Heimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront angestellten früheren Freikorpsführer Heinz D. Hauenstein.

Hat Frankreich das wirklich nötig?

Beilehnigter Ausbau des französischen Festungsgürtels und der Kriegsflotte

Der Londoner Daily Herald berichtet, die französische Regierung habe beschlossen, den Ausbau der Befestigungen an der Ostgrenze zu beschleunigen. Dies bedeutet Ausdehnung des Stützpunktes der Festungsanlagen längs der belgischen Grenze. Der Bau von Militärflugzeugen neuer Konstruktion sei während der letzten sechs Wochen ebenfalls beschleunigt worden.

Der Pariser „Saur“ veröffentlicht eine Äußerung des Kriegsministeriums. Es wird über den Ausbau der französischen Kriegsflotte. Er habe, so sagte Vietri, keine Ferien dazu benutzt, um die Durchführung der von der Kammer angenommenen Gesetze in Gang zu bringen. Es werde ein zweiter moderner Panzerkreuzer gebaut werden. Die „Dunkirk“ werde Ende 1937 von Stalal laufen, die „Strasbourg“ im Jahre 1938. Wir haben also, so erklärte er weiter, einen großen Vorprung vor den anderen Flotten, besonders, da ich mich nicht damit begnügt habe, nur Neues zu schaffen. Ich habe angeordnet, daß drei Schiffe der Klasse „Provence“ vollständig überholt werden. Das erste wird in einigen Monaten in Dienst gestellt werden. Eine Marine ohne Linien-Schiffe ist mit einem Meer ohne Infanterie zu vergleichen. Im Jahre 1918 hat Frankreich überhaupt keine Kriegsmarine mehr gehabt. Seitdem ist sie aber wieder aufgebaut worden. Dieser Wiederaufbau schreitet fort.

Eröffnung des Europa-Rundfluges in Warschau

In Anwesenheit des polnischen Staatspräsidenten, der Vertreter der Regierung, des Parlaments und des diplomatischen Korps wurde Dienstag mittag auf dem Warschauer Flugplatz der Europa-Rundflug feierlich eröffnet.

Kein Zwang zu früherem Ladenschluß

Feststellungen des Reichsarbeitsministers

Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels hatte kürzlich den Reichsarbeitsminister darauf hingewiesen, daß in verschiedenen Orten versucht werde, den Einzelhandel zu einem früheren als den gesetzlich zulässigen Ladenschluß zu bestimmen. Teilweise seien dabei Mittel angewandt worden, die beim einzelnen Einzelhändler den Eindruck erwecken könnten, als handele es sich um für ihn verbindliche Regelungen. Die Hauptgemeinschaft hatte daher um eindeutige Bestätigung der Tatsache gebeten, daß ein früherer als der gesetzlich zugelassene 7-Uhr-Ladenschluß dem einzelnen Geschäftsmann nicht durch Verfügungen oder Vereinbarungen vorgeschrieben werden könne, sondern in seinem freien Ermessen liege.

Der Reichsarbeitsminister hat, wie das Abg. meldet, der Hauptgemeinschaft bestätigt, daß eine Verpflichtung des Einzelhändlers zu einem früheren als den gesetzlich vorgeschriebenen Ladenschluß nicht besteht, sondern nur durch formale

Änderung der gesetzlichen Vorschriften begründet werden könnte.

Nachdem jetzt in dem Mitteilungsblatt einer an der Ladenschlußfrage interessierten Organisation die Überzeugung geäußert wurde, daß die Verträge mit dem 6-Uhr-Ladenschluß die Probe auszeichnet bestehen und daß daher in einiger Zeit der Ladenschluß für das ganze Reich vorverlegt werden könne, nimmt die Hauptgemeinschaft des Einzelhandels noch besonders Stellung zu diesem Problem. Sie meint, wenn dem Grundsatz an einigen Orten solche vorgefaßten Absichten zugrunde liegen, dann müßte die Hauptgemeinschaft freilich den Einzelhandel von der Fortsetzung dieser Experimente abhalten. Dann handele es sich nämlich nicht mehr um eine vorurteilsfreie Prüfung, sondern eher um das Bestreben, „vollendete Tatsachen“ zu schaffen. Ausführlich wird dann dargelegt, daß die Ladenzzeiten des Einzelhändlers auch die Pflicht enthielten, allen Bevölkerungsteilen ausreichende Gelegenheit zum Einkauf zu bieten und daß die Kaufgewohnheiten örtlich und fachlich verschieden seien.

Zuchthaus im Detmolder Urkundenfälscher-Prozess

Nach vierstündiger Beratung wurde in dem Detmolder Urkundenfälscher-Prozess Meier-Lorenz folgendes Urteil verkündet:

Der Angeklagte Meier wird wegen schwerer Urkundenfälschung in zwei Fällen, und zwar im ersten Falle mit Betragsverfälschung und im zweiten Falle in Tateinheit mit vollendetem Betrug sowie wegen wissentlicher falscher Anschuldigung in zwei Fällen und wegen Beleidigung zu einer Gesamtstrafe von dreieinhalb Jahren sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren verurteilt. Sechs Monate der erlittenen Unterherrschaft werden angerechnet.

Das Verfahren gegen den Angeklagten Lorenz wird auf Grund des Gesetzes betreffend Straffreiheit eingestellt. Dem Nebenkläger Eugenbera wird die Publikumsbeteiligung des Urteils in den drei Detmolder Zeitungen zuerkannt. Außerdem wird der Angeklagte Meier zur Übernahme der Kosten einschließlich der dem Nebenkläger erwachsenen notwendigen Auslagen verurteilt.

In der Begründung führte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Altmann, aus, das Gericht habe keinen Zweifel, daß der Angeklagte Meier die Urkunde bezüglich der 200 000 Mark gefälscht habe. Ebenso habe er später auf der anderen Urkunde den Zins bezüglich der leihfähigen Garantie der ihm verpfändeten 1000 Mark eingefügt. Bei dem Angeklagten Lorenz besteht ebenfalls ein fester Verdacht der Beihilfe, der aber nicht ausreichte, um gegen ihn eine höhere Strafe als allenfalls sechs Monate Gefängnis zu verhängen. Daher habe bei ihm das Gesetz über Straffreiheit in Anwendung gebracht werden müssen. Mildernde Umstände seien dem Angeklagten Meier verweigert worden, da er bis zuletzt hartnäckig geleugnet habe.

In der Reichskanzlei fand am Montag die feierliche Vereidigung der Beamten der Reichskanzlei auf den Führer und Reichskanzler statt, wobei Staatssekretär Dr. Lammers eine Ansprache hielt.

Die Vereidigung des Reichsbankdirektoriums und der Beamten der Reichsbank auf den Führer erfolgte am Dienstagvormittag durch Reichsbankpräsident Dr. Schacht.

Saardeutsche im Reich!

Aufruf zur Anmeldung für die Volksabstimmung im Saargebiet

Die Regierungskommission des Saargebietes hat am 8. Juli 1934 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. Januar 1935 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Völkerbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsbeurteilung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

Hiernach müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebietes wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit tunlichster Beschleunigung einzureichen. Die Antragsfrist läuft mit dem 31. August 1934 ab.

Der Antrag, der an den „Gemeindeauschuß“ des Bezirkes gerichtet ist, in dem der Abstimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohnerereignisliste hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. Die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte) sowie die Vornamen seines Vaters und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. Juni 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);
2. die Gemeinde, in der er die Einwohnerereignisliste am 28. Juni 1919 hatte;
3. den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Antrages;
4. die Anschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.

Die vorhandenen Beweisstücke für die Einwohnerereignisliste im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweisstücke nicht in den Händen des Antragstellers, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebietes diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliste bis spätestens zum 31. August 1934 an den zuständigen Gemeindeauschuß im Saargebiet gelangen zu lassen. Zur Aufklärung über alle bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte stehen den Stimmberechtigten die Saar-Mitbestellstellen ihres jetzigen Wohnortes (das Einwohner-Mitbestell, in den Städten die zuständigen Polizeireviere) sowie die Geschäftsstellen des Bundes der Saarvereine — in Berlin befindet sich diese SB 11, Stresemannstraße 42 — zur Verfügung. Es wird jedem Abstimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Abendung seiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.

Chikagos Viehhöfe in Flammen

In den Viehhöfen von Chicago brach am Montag ein Riesenbrand aus. Die ganze Umgebung war in dicke Rauchwolken gehüllt.

Eine riesige Anzahl von Feuerlöschzügen begab sich in aller Eile zur Brandstelle, um das Feuer zu bekämpfen und die Tiere nach Möglichkeit zu retten. Die Ausdehnung des Brandes war durch einen starken Wind begünstigt.

Der Brand konnte am späten Nachmittag des Montags gelöscht werden. Der angerichtete Schaden wird auf 75 000 Dollar geschätzt.

Dies ist der zweite größere Brand, der sich während der letzten vier Monate in den Viehhöfen ereignet hat. Am Mai d. J. wurden die Höfe von einem riesigen Feuer heimgesucht, bei dem drei Personen den Tod fanden, 150 verletzt und 2000 obdachlos wurden. Tausende Stück Vieh gingen zugrunde. Der damalige Schaden betrug 8 Millionen Dollar.

Neues von der Leipziger Herbstmesse



die am 26. August begonnen hat: Eine Fahrradrallye, die während der Fahrt durch Debelbrud gebogen wird.

Die beiden zum Tode verurteilten Kindesmörder Kroll und Krüger wurden Dienstag früh in Kofod hingerichtet. Krüger hatte auf Anstiftung von Kroll und gegen Entlohnung dessen uneheliches Kind ermordet.

Das Vermögen des Fürsten Kiehl ist von den polnischen Gerichten der Städte Kattowitz, Ples, Kikolai, Sobrau und Myslowitz (einschließlich der Erwerbsunternehmen) unter Zwangsverwaltung gestellt worden.

Gewinnauszug

5. Klasse 43. Preussisch-Sächsischer (269. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

17. Siebungstag 27. August 1934
An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 1500 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M.	189446	214095	353642
6 Gewinne zu 3000 M.	15427	116824	209672
800123			
16 Gewinne zu 2000 M.	7899	25583	55519
110724	180805	241731	270054
50 Gewinne zu 1000 M.	21302	29047	47359
62222	64642	68166	72390
116747	132848	133811	164355
206939	213603	222815	230375
895953	392113	392502	237624
96 Gewinne zu 500 M.	689	7824	25635
47960	62824	65807	68185
93882	94041	106422	126740
140991	144691	144876	145292
152189	157339	176872	191229
225912	232595	245934	246285
263610	265071	285946	298451
343680	356791	372295	376141
386020			
336 Gewinne zu 300 M.	3056	12936	17719
23087	23828	26027	30822
37004	41078	43558	45218
61690	61992	61620	61902
70264	71442	71635	77803
88942	89338	89838	90298
102647	104512	106950	107778
116301	116514	117077	118890
126729	129161	129346	129559
131260	131951	135575	138939
141948	142276	142788	151705
170383	171458	172821	173054
183244	183658	185054	185619
208970	211927	213571	219568
222892	227417	228643	231007
235817	243360	244758	252658
257437	258590	261050	261557
284287	284987	285254	286971
274070	275209	276810	277563
285114	285655	292300	292673
284648	302674	312756	313330
321142	323335	323702	325645
337194	337727	339218	341439
351641	352083	354974	355786
360650	363968	364125	364665
367326	369888	372334	374079
384608	394948	398436	

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M.	787		
2 Gewinne zu 3000 M.	129928	205799	218839
18 Gewinne zu 2000 M.	68827	396082	404538
253942	258727	306853	396082
28 Gewinne zu 1000 M.	4474	57979	92623
137195	168958	179351	209033
655128	264102	286527	383644
80 Gewinne zu 500 M.	16423	17412	17897
23095	31740	44821	69068
69273	116309	147084	154046
173873	194338	199326	217178
248352	259394	263481	274598
283978	303670	310004	311817
326859	330047	365574	379214
282 Gewinne zu 300 M.	1180	4058	4298
17131	19179	20480	21747
29940	35439	38722	40616
65193	67981	61184	67352
69681	72389	75938	77578
96362	96691	97922	101041
113111	115410	125897	126042
132209	133779	136737	137800
151650	152774	154213	157132
165329	165893	166102	168250
176408	182710	182886	186944
193955	196236	197225	198131
207821	215982	216833	217926
223568	226134	226580	234112
248488	251037	256367	257317
268829	270067	273022	273830
279108	281202	281705	283668
292267	293546	298362	298651
301912	301956	305502	306888
322957	328886	329785	333402
338505	339562	340768	340907
350653	350724	352515	358232
369393	375747	382178	382833
394514			

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

1464 29435 34487 73965 98490 139001 240234
301162 364312 388607

Im Gewinnrade verblieben: 200 Tagesprämien zu 1000 M. ferner 2 Gewinne zu 1000000, 2 zu 800000, 2 zu 50000, 2 zu 8000, 4 zu 2000, 16 zu 1000, 66 zu 500, 170 zu 800, 376 zu 200, 832 zu 1000, 1974 zu 500, 7973 zu 200 M.

Der Bauer — Lebensmotor der Wirtschaft.

In dem Maße, in dem alle Länder sich voneinander abschließen, ist die gesamte deutsche Wirtschaft abhängig von der heimischen Landwirtschaft. Sie ist in Zeiten, in denen die Wirtschaft nur vom Binnenmarkt her belebt werden kann, der größte Wirtschaftsfaktor für den Markt und gleichzeitig der beste Käufer auf dem Markt. So wird es verständlich, daß die nationalsozialistische Staatsführung vor allen Dingen versuchen mußte,

ein leistungsfähiges und krisenfestes Bauerntum

zu schaffen, um so eine ruhige und gleichmäßige Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft zu gewährleisten. Diese Aufgabe durch eine klare und zielbewusste Agrarpolitik gelöst zu haben, ist ihr größtes und bleibendes Verdienst für das deutsche Volk.

Schon im ersten Jahr dieser Agrarpolitik ist es gelungen, die seit dem Jahre 1928 in immer stärkerem Maße abfallenden Verkaufserlöse der deutschen Landwirtschaft wieder um 800 Millionen Reichsmark zu steigern. Aber nicht genug damit führte man noch eine weitgehende Entlastung durch, indem man — wie unser Schaubild zeigt — die Umsatzsteuer, Grundsteuer und Schatzkassensteuer, die Landwirtschaft von der Arbeitslosenversicherung befreite, ihr Landheiler- und Bauzuschüsse gewährte und schließlich noch ihre Hypothekenzinsen um 150 Millionen Reichsmark herabsetzte.

Insgesamt betrug diese Entlastung der Ausgaben der Landwirtschaft 887 Millionen Reichsmark.

Stieht man von dieser Summe die vermehrten Ausgaben für Löhne und Sozialversicherung, die durch die große Mehrbeschäftigung von Arbeitskräften entstanden sind, ab, so verbleibt eine Summe von 312 Millionen Reichsmark, die durch die staatliche Entlastung der Landwirtschaft erspart blieb. Rechnet man hierzu die Einnahmesteigerung der Landwirtschaft durch die Erhöhung des Verkaufserlöses in Höhe von 800 Millionen Reichsmark, so ergibt sich eine



Welchen bedeutenden Einfluß diese Einnahmesteigerung der deutschen Landwirtschaft auf dem Arbeitsmarkt gehabt hat, beweist allein ein Vergleich der Zahl der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft und

in Industrie und Handwerk. Im Jahre 1933 gab es beispielsweise in der Landwirtschaft nur noch 0,31 Millionen Erwerbstätige, während in Industrie und Handwerk 4,3 Millionen Erwerbstätige waren. Dieser Vergleich ist gleichzeitig ein Beweis dafür, wie sehr es in Krisenzeiten allein darauf ankommt, von der bäuerlichen Wirtschaft her die Gesamtwirtschaft zu beleben.



Unser zweites Schaubild zeigt diese Tatsache in der Verflechtung der deutschen Landwirtschaft mit allen anderen Gewerbezweigen. Während der deutsche Bauer im Jahre 1931 insgesamt 7,4 Milliarden Reichsmark einnahm, gab er an Handel, Verkehr und Kreditinstitute 2,6 Milliarden Reichsmark, an Industrie und Gewerbe 3,8 Milliarden Reichsmark und an die öffentliche Hand 1,2 Milliarden Reichsmark. Das sind insgesamt 7,6 Milliarden Reichsmark, rund 800 Millionen Reichsmark mehr als die Einnahmen des deutschen Bauern.

Der Anteil der landwirtschaftlichen Käufe am industriellen Gesamtumsatz zeigt auf deutlichste Weise die Bedeutung der deutschen Landwirtschaft für die Gesamtwirtschaft.

So kaufte der deutsche Bauer 85 Prozent aller Düngemittel, 86 Prozent aller Landmaschinen und 15 Prozent aller Baumstoffe. 16 Prozent der Gesamtproduktion an Bekleidung und 11 Prozent der Gesamtproduktion an Hausrat gingen an die deutsche Landwirtschaft. Dabei muß bei diesen Zahlen berücksichtigt werden, daß sie eine Zeit widerspiegeln, in der es für den deutschen Bauern infolge einer unvernünftigen und unklaren Agrarpolitik überhaupt keine Lebensmöglichkeiten gab und in der er infolge hoher Verschuldung und wucherischer Zinsforderungen seiner Gläubiger selbst die notwendigen Käufe zurückstellen mußte. Diese Tatsache erhellt, wie groß an sich der Bedarf des deutschen Bauern ist, und die Abschlüssen der Industrie beweisen, daß er jede Einnahmesteigerung dazu benutzt, diesen Bedarf zu befriedigen.

Daraus ergibt sich nichts anderes, als daß das Geld, das der deutsche Bauer für seine Erzeugnisse erhält, in Gestalt von Aufträgen an die heimische Industrie auf schnellstem Wege wieder in die Volkswirtschaft zurückfließt und ihr so dauernd neue Impulse gibt.

H. Hitzegrad u. Sohn
Schwerte, Senningsweg 26
Ruf 2765 Gegr. 1896

Spezial-Werkstatt

für Anfertigung von Schuhen für kranke Füße, unter Garantie für besten Sitz. Schmerzlindernd! Einlagen nach Maß und Gipsabdruck. Handelseinlagen.

Lieferant sämtlicher Krankenkassen u. der Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Hohe Auszeichnungen von Fachausstellungen!

Fachprüfung als Orthopädie-Schuhmachermeister abgelegt. Fertige Schuhwaren! Mäßige Preise!

Schöne abgeschlossene

4 Zimmer-Wohnung

evtl. mit Mansarde, Badezimmer, Balken und Vorratskammer zum 1. Oktober zu vermieten.

Angab. u. 1714 a. d. Gesch. d. St.

Freischütz

Jeden Mittwoch nachmittag

Konzert

abends

Tanz im Freien

Suche ein besseres,

möbl. Zimmer

zum 1. September.

Offerten mit Preisangabe u. 1717 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Insrieren bringt Gewinn

Der Schnadegang kommt

Erfolg des Blumenstaudenwettbewerbes.

Westhofen, 29. Aug. Der Verein für Orts- und Heimatkunde der Stadt und der Freiheit Westhofen, der in mannigfaltiger Weise bemüht ist, das Straßenbild unserer Stadt zu bessern und zu verschönern, kann wiederum einen Erfolg seiner Werbetätigkeit buchen. Während es im vergangenen Jahre nur 11 Häuser waren, die für den Blumenstaudenwettbewerb gemeldet wurden, sind es in diesem Jahre deren 27. In zehn Fällen konnte die hierfür besonders bestimmte Kommission einen Preis zuerkennen; den anderen Mitbewerbern wurden lobende Anerkennungen zuteil. Die schöne Belohnung haben nicht nur die ausgezeichneten Blumenfreunde, sondern sie hat auch der Verein in der Befriedigung, daß seinem Aufruf und seinen Anregungen in vermehrter Maße stattgegeben worden ist. Die eigentliche Preisverteilung findet am 9. September statt.

Für den 7. Oktober ist der Schnadegang an, die aus alter Zeit überlieferte Grenzbegehung mit eigenen Sitten und Gebräuchen, festgesetzt. Mit den örtlichen Vereinen und den Vertretungen der Bauernschaft, des Handels und Gewerbes werden wegen ihrer Beteiligung noch Verhandlungen gepflogen. An dem-

VOLKSFEST

der N. S. G. „Kraft durch Freude“ am

2. Sept. 1934, in sämtlichen Anlagen des Freischütz.

Beginn nachmittags 4 Uhr

Konzert, Kinderfreuden, Eserletten, Kinderfackelzug u. s. w. Ab 8.30 Uhr Sommerball.

Eintritt für Erwachsene 0.20, für Kinder unter 14 Jahren 0.10 RM.

Durch Beschluß ist das Konkursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns Friedrich Heinrich Jacobs, Holzen b. Schwerte nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

Schwerte, 22. August 1934.

Amtsgericht.

Das Schaufenster

sehen nur die Vorübergehenden,

aber eine Anzeige

in der „Schwerter Zeitung“ sieht

der ganze Leserkreis!

Antragsformulare für die Verleihung des Ehrenkreuzes

für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, Kriegervitwen u. Kriegerehem nach amtl. Vorschrift zum Preise von 5 Pfg. zu haben in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte

Adolf-Hitler-Platz 3 Große Marktstraße 3

Ohne Tritt - Marsch

Ein Roman aus den Kampftagen 1929 bis 1932

von Heinz Friedrich Kameda.

112. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Gut“, murmelt Schreier. Der Vorstehende mit dem Amtsrichter und den beiden Schöffen verlassen den Saal. Die Strafkammer des Landgerichts tritt darauf zusammen. Nach kurzer Beratung erscheinen die drei Herren im schwarzen Amtstalar. Die Ablehnung des Vorstehenden des Erweiterten Schöffengerichts wird für unbegründet erklärt. Das Schöffengericht gleicht wieder ein. Der Vorstehende zeigt ein überlegenes Lächeln.

Dr. Prestow beugt sich zu seinem Mandanten. „Werken Sie, wie außerordentlich das Gericht gegen Sie eingestellt ist? Sie sollen verurteilt werden, das steht fest. Soll ich als Protest den Saal demonstrativ verlassen?“

„Dun Sie's“, flüstert Stüwen. „Es kommt noch zur Verurteilung. Heute werde ich schon allein fertig.“

Stüwens Verteidiger meldet sich zum Wort. „Nachdem meine Anträge abgelehnt worden sind, lege ich meine Verteidigung nieder.“ Scharf wie Peitschenhiebe sind die Worte gefallen.

Verurteilung beim Gerichtshof.

Bewegung auch in den Reihen der Zuhörer. Ein Händedruck noch zwischen Prestow und Stüwen. Der Verteidiger verläßt festen Schrittes den Saal.

Der Angeklagte bleibt allein zurück. Vor ihm liegt ein Stoß Akten und Beweismaterial. Er liegt da erhobenen Hauptes. Sein Blick geht noch einmal prüfend umher. Ihm schräg gegenüber thront der hohe Gerichtshof, ihm gerade gegenüber hocken sechs Berichterstatter, daneben der Nebenkläger mit seinem Rechtsbeistand. In der Ecke sitzen sieben blutjunge Re-

ferendare, die scheinbar aus diesem Prozeß lernen wollen.

Die Zeugen werden aufgerufen. Ein Zeuge fehlt. Es ist Vera Nanunfel.

Stüwen erhebt sich: „Ich lege besonderen Wert auf das Erscheinen der früheren Privatsekretärin des Nebenklägers. Ich nehme an, daß die Zeugin den Termin versehentlich verpaßt hat.“

Ein Gerichtsbote wird weggeschickt, Fräulein Nanunfel zu holen.

Die Vernehmung des Angeklagten dauert über eine Stunde. Der inkrimierte Artikel „Wo bleibt das Strafverfahren gegen Dr. Weiß?“ wird verlesen. Erst nach 10 Uhr wird in die Beweisaufnahme eingetreten. Als erster Zeuge wird ein Werksdirektor vernommen. Er erklärt, die Mittel, die Dr. Weiß als Mitbeteiligter bei dem Unternehmen angewandt habe, seien vom kaufmännischen Standpunkt alles andere als fair gewesen. Die Aussagen der kommissarisch in Berlin, Hamburg und Düsseldorf vernommenen Zeugen werden verlesen.

Der Bote kommt zurück und meldet: „Fräulein Nanunfel ist gestern abend Hals über Kopf abgereist.“

„Wohin?“ fragt der Vorstehende.

„Die Wirtin weiß es nicht.“

„Wann kommt denn die Zeugin zurück?“

„Auch das weiß die Wirtin nicht.“

„Merkwürdig.“

Während dieses Zwiegesprächs hat Stüwen den Nebenkläger scharf beobachtet. Er glaubt, ein spöttisches Lächeln gesehen zu haben. Nun ist er überzeugt, daß Vera Nanunfel doch nur Spitzeldienste für Dr. Weiß und seine Freunde geleistet hat — bis zur Selbstaufopferung.

☆

Bis Mittags ein Uhr war die Beweisaufnahme noch nicht abgeschlossen. Der Vorstehende unterbrach die Verhandlung für eineinhalb Stunden. Stüwen wurde im Fluß von seinen Freunden in Empfang genommen. Unter die-

jen befand sich auch Kaludrigkeit, der Mann der schönen Frau aus Ostpreußen. Er entschuldigte sich, daß er nichts habe von sich hören lassen, er sei drei Wochen geschäftlich unterwegs gewesen. Seine kleine Frau erwarte den Besuch des Herrn Redakteurs.

Stüwen nahm die Einladung dankend an. Dann suchte er Anke unter der Menge, die aus dem Zuhörerraum strömte. Sie stand hinter einem Pfeiler und wartete schon auf Stüwen.

„Wie wird es werden, Klaus?“ war ihre erste Frage.

„Bestraft werde ich wohl“, meinte Klaus mit leichter Handbewegung, „aber die Demonstration meines Verteidigers wird gezeigt haben, daß wir „Wächter“ nicht mit uns spielen lassen.“

Auf dem Wege zum „Ratskeller“ fragte Anke: „Wird die Geldstrafe hoch sein?“ Klaus zuckte die Achseln. „Das ist alles halb so schlimm.“

Im „Ratskeller“ aßen sie Mittag. In einer holzverkleideten Ecke sitzend, fand Klaus Gelegenheit, Anke seine speziellen Freunde wie Holzwurm und Bürgermeister Kaiser, die ihnen schräg gegenüber saßen, vorzustellen.

Anke fand alles sehr interessant und bereute es nicht, für diesen ersten Gerichtstag von ihrem Chef Urlaub genommen haben.

Am Nachmittag wurden die letzten Zeugen vernommen. Sie sagten sämtlich für den Angeklagten günstig aus und belästigten den Nebenkläger außerordentlich.

Der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Kleiner, ein hagerer, kaum mittelgroßer Mann von etwa vierzig Jahren, begann seine Anklagerede mit der Bemerkung: „Wir haben heute eine Verhandlung, auf die die Öffentlichkeit mit Erwartung blickt, da der „Wächter“ zur Zeit im Brennpunkt des Interesses steht.“

Eine Stunde lang beschäftigt sich der Staatsanwalt mit dem zur Verhandlung stehenden Fall. Dann sagte er mit sich mehrmals überschlagender Stimme: „Der Angeklagte fängt jedes Gericht auf, lauscht es ohne Verantwortungsgefühl auf und setzt es seinen Leuten als Sensation vor. Bei dem Angeklagten kann eine Geldstrafe wegen der erscheinenden Umstände der Tat nicht als angemessene Strafe in Betracht kommen, obwohl er noch nicht vorbestraft ist. Die Ehre der im öffentlichen Leben stehenden Personen muß dagegen geschützt werden, daß eine sensationslüsternen Presse sie in den Schmutz zerrt. Einer Wiederholung derartiger Angriffe auf hervorragende Persönlichkeiten kann nur durch eine Freiheitsstrafe vorgebeugt werden. Ich beantrage eine Gefängnisstrafe von neun Monaten und Publikation des Urteils in der Presse.“

Der Strafantrag verursachte im Zuhörerraum eine starke Gegenemonstration, so daß der Vorstehende mit der Räumung der Tribüne drohen mußte.

Stüwen steht unbeweglich. Er starrt den Staatsanwalt an. Dann tritt eine rote Zuckung vor seine Augen, aus dem ihn einen Herzschlag lang Ankes erstes Antlitz anblickt.

Dr. Kakenstein erhebt sich als Vertreter des Nebenklägers. Lebhaft mit den Händen gestikulierend erklärt er: „Die Verhandlung hat gezeigt, daß der Angeklagte ein gewerkschaftlicher Ehrabschneider ist. Für ihn ist nur eine empfindliche Freiheitsstrafe am Platz.“

Wieder ertönen Pfui-Rufe, wieder wird die Räumung der Tribüne angedroht.

Stüwen muß sich jetzt selbst verteidigen. Ein Blick auf Anke, die ihm ermunternd zunicht, und er erhebt seine Stimme: „Herr Staatsanwalt, wenn Sie —“

„Sie reden zum Gericht“, unterbricht ihn der Vorstehende.

Fortsetzung folgt.